

Schweizerische
Gesellschaft der Offiziere
der Sanitätstruppen (SGOS)

Société suisse des officiers
des troupes sanitaires (SSOTS)

Società svizzera degli ufficiali
delle truppe sanitarie (SSUTS)



1 | 2025

AUSGABENTHEMA

MILITÄRPSYCHOLOGIE - EINSATZBEREITSCHAFT, RESILIENZ UND CO.

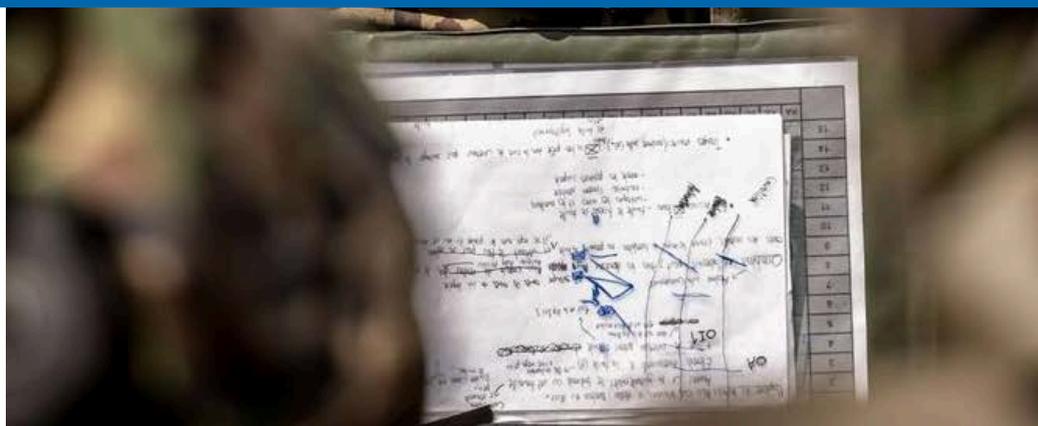
SWISS REVIEW OF MILITARY AND DISASTER MEDICINE

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FUER MILITAER- UND KATASTROPHENMEDIZIN

REVUE SUISSE DE MEDECINE MILITAIRE ET DE CATASTROPHE

100 Jahre SRMDM

Jahrgang: 102
ISSN: 2813-0081
ISSN: 2813-009X



Wussten Sie schon? Hier könnte Ihr Inserat stehen



Inseratpreise

Viertel-Seite (82 × 114 mm) Fr. 250.–

Halbe Seite (168 × 114 mm) Fr. 500.–

Ganze Seite (168 × 241 mm) Fr. 1000.–

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Oberst aD Dr.med.dent.
Stephan Landolt
Alt-Präsident

E-Mail:

landolt.obsi@schwyz.net

Impressum

Swiss Review of Military and Disaster Medicine (SRMDM) ist eine Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft der Offiziere der Sanitätstruppen (SGOS).

Jahrgang: 102

ISSN: 2813-0081 / 2813-009X

Ausgabe: 1|2025

Visuelles Konzept: Mosaik Kommunikationsagentur, Egerkingen

Druck: Impress Spiegel AG, Egerkingen

Redaktionsstab

Oberst PD Dr. med Philipp Gruber, MSc *Chefredaktor*

E-Mail: ph.gruber@bluewin.ch

Inserate

Oberst aD Dr.med.dent. Stephan Landolt

E-Mail: landolt.obsi@schwyz.net

Abonnementverwaltung

Miriam Landolt

E-Mail: landolt.myriam@schwyz.net

Oberst aD Prof. Dr. med. Sergei Bankoul

Redaktor

Oberst aD Franco Poretti

Redaktor

Oberst aD Dr. med. vet. Stéphane Montavon

Redaktor

Oberstlt PD Dr. med. Ralph Stärkle

Redaktor

Inhalt

Editorial SGOS-Präsident	4
<i>Marcel Bundi</i>	
Editorial Chefredaktor SRMDM	5
<i>Philipp Gruber</i>	
Der Beitrag der (Militär-)Psychologie zur Einsatzbereitschaft der Schweizer Armee – ein Überblick	6
<i>Hubert Annen</i>	
Die neue Truppenpsychologie der Schweizer Armee: Psychologische Kompetenz als operative Notwendigkeit	13
<i>Can Nakkas, Huber Annen, Roman Spinnler</i>	
Resilienz ist kein Zufall - Fundament für die Verteidigungsfähigkeit	18
<i>Regula Züger</i>	
TCCC-Kurs bei SWISSINT: Austausch und Expertise auf höchstem Niveau	26
<i>Aisha Seitz</i>	
Tierseuchenbekämpfung in der Armee – ein Überblick über Rolle, Mittel, Doktrin, Ausbildung und Einsatz	29
<i>Thomas Kalbermatter, Ralph Lutz</i>	

Editorial SGOS-Präsident

SRMDM. 2025, 102 (1): 4; <https://doi.org/10.71838/y1rn-d883>

Liebe Kameradinnen und Kameraden, geschätzte Leserschaft

In der öffentlichen Wahrnehmung steht das Militär oft sinnbildlich für Härte, Disziplin und körperliche Stärke. Doch in Zeiten globaler Unsicherheit, hybrider Bedrohungen und wachsender psychischer Belastungen (gerade im Zivilen) rückt ein Aspekt zunehmend in den Fokus: Die mentale Resilienz der Soldatinnen und Soldaten – und die Rolle der Psychologie in einem System, das traditionell auf Unverwundbarkeit setzt.

Militärische Einsätze - gerade was den Sanitätsdienst betrifft - stellen aussergewöhnliche Anforderungen an den Menschen. Soldaten im Einsatz agieren oft in hochkomplexen, gefährlichen und emotional hoch aufgeladenen Situationen. Die Idee, dass psychische Stärke ebenso trainierbar und schützenswert ist wie physische Fitness, hat in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Dies nicht zuletzt dank wertvoller und auch persönlich meist einschneidender Erfahrungen aus Einsätzen in vergangenen und aktuellen Konflikten.

Resilienz – die Fähigkeit, stark belastende Situationen zu überstehen und gestärkt daraus hervorzugehen – ist keine angeborene Eigenschaft, sondern ein dynamischer Prozess. Sie bedeutet,

Grenzen zu erkennen, Hilfe zuzulassen und Schwäche nicht als Makel, sondern als Teil menschlicher Realität zu akzeptieren. In militärischen Kontexten ist sie essenziell für die Einsatzfähigkeit, aber auch für das langfristige Wohlergehen der Betroffenen. Die Psychologie liefert hier entscheidende Impulse. Die Ausführungen zu dieser Thematik von Prof. Hubert Annen und Mitarbeitenden sowie Dr. phil. Regula Züger in der aktuellen Ausgabe der SRMDM unterstreichen dies. Die Tatsache, dass die Artikel im Kontext der Schweizer Armee verfasst wurden, machen die Lektüre einerseits spannend, andererseits zur Pflicht!

Machen wir es uns als medizinisch geschulte Akteure stets zur Aufgabe, das Bild des «unerschütterlichen Soldaten» zu hinterfragen und durch ein reiferes Verständnis von Stärke zu ersetzen –



eines, das psychische Gesundheit einschliesst. Militärische Resilienz beginnt nicht auf dem Schlachtfeld, sondern in der Ausbildung, in der Führungskultur und in der Offenheit, psychische Belastung zu thematisieren.

Ich wünsche eine spannende und interessante Lektüre!

Ihr Präsident

Oberstleutnant Marcel Bundi



Wir suchen Dich!

Diejenigen Kameradinnen und Kameraden, die nebst der Diskussion auch aktiv zur Sicherheitspolitik und Meinungsbildung beitragen wollen, sind herzlich eingeladen, im Redaktionsteam der SRMDM mitzuwirken.

Editorial Chefredaktor SRMDM

SRMDM. 2025, 102 (1): 5; <https://doi.org/10.71838/e3s9-xn83>

Sehr geehrte Leser und Leserinnen

Es freut mich, diese Ausgabe schwergewichtig der Militärpsychologie widmen zu dürfen, und dass ich Herr Prof. Hubert Annen, Lehrstuhlinhaber für Militärpsychologie und Militärpädagogik an der Militärakademie (MILAK) der ETH Zürich, zur Mitgestaltung dieser Ausgabe gewinnen konnte. Medizin und Psychologie sind nahe verwandte Disziplinen, die sich häufig auch ergänzen.

Psychologie, das sich aus den griechischen Wörtern «Psyche (=Seele) und «logos» (= Lehre, Wort) zusammensetzt und somit die «Lehre der Seele» bedeutet, spielt bewusst und meist auch unbewusst eine tragende Rolle im alltäglichen menschlichen Handeln. Jeder von uns wendet «Psychologie» an und wird von ihr ge- und verleitet, auch wenn wir die einzelnen Mechanismen und Modelle weder kennen, benennen oder komplett verstehen können.

Psychologie spielt im Militär seit jeher eine herausragende Rolle, sei es in Form einer Kriegslist auf dem Schlachtfeld, wie vielfach in antiken Sagen und historischen Ereignissen besungen, während der militärischen Rekrutierung und Kaderselektion, oder in den Berichterstattungen über militärische Konflikte.

Gerade in einer zunehmend multipolaren Welt mit zahlreichen offenen und versteckten Konflikten, ist es wichtig, sich mit den Mechanismen der Psychologie vertraut zu machen. Erwähnt sei hier insbesondere die Resilienz – d.h. die Fähigkeit, schwierige Situationen meistern zu können – die sich trainieren lässt. Sie ist eine wichtige Komponente für die Einsatzbereitschaft bei aktuellen und zukünftigen zivilen und militärischen Herausforderungen!



Des Weiteren berichten wir über die internationale Zusammenarbeit und den Austausch im Rahmen der zertifizierten «Tactical Combat Casualty Care»-Kurse (TCCC) bei der SWISSINT und über die Ausbildung und Strategie zur Bekämpfung von Tierseuchen in der Armee.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Sommerlektüre.

Ihr Chefredakteur
Oberst Philipp Gruber

Der Beitrag der (Militär-)Psychologie zur Einsatzbereitschaft der Schweizer Armee – ein Überblick*

SRMDM. 2025, 102 (1): 6-11; <https://doi.org/10.71838/6xba-ba22>

Keywords: Militärpsychologie; Personalauswahl; Motivation; Resilienz

Autor: Hubert Annen

Abstract

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Hubert Annen

(Oberst)

Dozent für Militärpsychologie

& Militärpädagogik

Militärakademie an der ETH

Zürich

CH-8903 Birmensdorf

Interessenskonflikte: keine

Human resources are and will remain of central importance in military organizations. Psychological knowledge and methods help to use these resources in a targeted manner in accordance with the mission, taking into account the potential and needs of the individuals involved. The holistic model of military psychology identifies the essential elements and provides guidance for research, teaching, and counseling. This overview article highlights the individual factors of the model, demonstrates their relevance for practice, and provides examples of where and how their effects can be empirically proven.

Personelle Ressourcen sind und bleiben von zentraler Bedeutung in militärischen Organisationen. Psychologische Erkenntnisse und Methoden helfen dabei, diese Ressourcen entsprechend der jeweiligen Mission gezielt einzusetzen und dabei das Potenzial und die Bedürfnisse der beteiligten Personen zu berücksichtigen. Das ganzheitliche Modell der Militärpsychologie identifiziert die wesentlichen Elemente und bietet Orientierung für Forschung, Lehre und Beratung. Dieser Übersichtsartikel beleuchtet die einzelnen Faktoren des Modells, zeigt ihre Relevanz für die Praxis auf und liefert Beispiele dafür, wo und wie ihre Auswirkungen empirisch nachgewiesen werden können

**Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine aktualisierte und erweiterte Fassung eines ursprünglich in Stratos 1–24 erschienenen Textes.*

Ausgangslage

Selbst wenn auf dem modernen Gefechtsfeld neue Technologien oder gar Künstliche Intelligenz zu dominieren scheinen, zeigt der Blick auf vergangene und aktuelle kriegerische Konflikte, dass der Mensch ein entscheidender Erfolgsfaktor bleibt (1,2). Folglich hatten und haben zahlreiche Entwicklungen in der Psychologie ihren Ursprung im militärischen Kontext. Zu denken ist da beispielsweise an die psychologischen Tests zur Erfassung von Intelligenz, die beim Eintritt der US-amerikanischen Streitkräfte in den 1. Weltkrieg entwickelt und durchgeführt wurden (3,4), an die Vorläufer der Assessment-Center-Methode zur Einschätzung von Führungspotenzial, die in der Deutschen Reichswehr in den 1920er-Jahren zur Anwendung gelangten (5,6), oder an die Diagnose und Behandlung psychischer Überforderungsreaktionen, wozu sich erste Publikationen aus demselben Zeitraum finden lassen (7).

Auch in der Schweizer Armee kommen Soldatinnen, Soldaten und Kader regelmässig in Kontakt mit Prozessen oder Instrumenten, die auf psychologischen Grundlagen beruhen, von den kognitiven Leistungs- und Persönlichkeitstests in der Rekrutierung, über Assessment-Center-ähnliche Verfahren in der Kaderselektion bis hin zu Interventionen zur Stressbewältigung in Auslandseinsätzen. Dabei offenbart sich die starke Praxisorientierung einer militärischen Organisation. Die Empfänger psychologischer Dienstleistungen erwarten Ergebnisse, Entscheidungsgrundlagen und Hilfestellungen, die in der Praxis funktionieren. Umso wichtiger ist es, dass die Militärpsychologie als Wissenschaftsdisziplin gepflegt wird und dafür gesorgt wird, dass

die angewandten Verfahren über eine solide theoretische Fundierung verfügen und wenn immer möglich systematisch evaluiert werden.

Militärpsychologie

Militärpsychologie wird verstanden als das Erforschen und Anwenden psychologischer Prinzipien und Methoden im militärischen Umfeld (8,9). Was die Anwendung betrifft, hängt die Priorisierung der zu berücksichtigenden Wissensinhalte von der konkreten Situation ab, in der sich die jeweiligen Streitkräfte befinden. So konzentrierten sich die für psychologische Interventionen verwendeten Ressourcen in den US-amerikanischen Streitkräften während der laufenden Einsätze in Irak und Afghanistan hauptsächlich auf die Diagnose und Behandlung von psychischen Überforderungsreaktionen (10,11) sowie in einer späteren Phase auf das präventive Stärken der Resilienz von Armeeangehörigen (12,13,14). Wie aktuelle Konferenzbeiträge der International Military Testing Association (IMTA) und des International Applied Military Psychology Symposium (IAMPS) zeigen, verschob sich nach Beendigung der Einsätze im Irak und

in Afghanistan das Schwergewicht wieder auf Eignungsabklärung (psychologische Testung) und (Führungskräfte-)Selektion

In einer Ausbildungsorganisation, wie sie die Schweizer Armee darstellt, fehlt die konkrete Einsatzwirklichkeit als primär handlungsleitender Faktor. Vielmehr dienen Erfahrungen anderer Armeen als Orientierung, und es gilt, die grundsätzlich relevanten Bereiche der Militärpsychologie zu identifizieren und zu bewirtschaften, um dann je nach Entwicklung der Lage Schwerpunkte setzen zu können.

Kurzer geschichtlicher Abriss der Schweizer Militärpsychologie

Mit Ausnahme des Fliegerärztlichen Institutes (FAI; vormals Fliegerärztlicher Dienst), und im Unterschied zu anderen Armeen, wurde die Militärpsychologie in der Schweiz bis Anfang der 90er-Jahre vorwiegend von Milizoffizieren geprägt (15). Somit war es auch nicht zufällig, dass der nächste – und notabene auch erste – Meilenstein in der schweizerischen Militärpsychologie mit der Schaffung einer Milizorganisation zusammenfiel. Im Jahre 1995 erliess der Bundesrat eine



Systematisches Beobachten und Beurteilen im Assessment Center (Quelle: DMA)

Verordnung über den Psychologisch-Pädagogischen Dienst in der Schweizer Armee (PPD A) (16). Die Aufgaben des PPD A umfassen seitdem die Hilfe zur Integration von Soldaten mit diensterschwerenden Problemen, die Beratung der Kader bei Führungsproblemen sowie die psychologische Begleitung von Auslandeinsätzen. Seit einigen Jahren ist der PPD A zudem für die Betreuung von Betroffenen traumatischer Ereignisse (z.B. nach schweren Militärunfällen) zuständig.

Wie erwähnt wurden für die militärpsychologische Ausbildung der Berufsoffiziere an der ETH bis Mitte der 1990er-Jahre hauptsächlich Milizoffiziere beigezogen. Mit der Schaffung der Dozentur Militärpsychologie und Militärdidaktik an der damaligen Militärischen Führungsschule (MFS; 2002 in Militärakademie an der ETH Zürich, MILAK/ETHZ umbenannt) wurde die Militärpsychologie am 1. Januar 1996 an dieser Institution formell verankert. 1999 wurde die Dozentur in Militärpsychologie und Militärpädagogik umbenannt.

Holistisches Modell als Orientierung

Mit der Positionierung der Militärpsychologie an einer akademischen Institution wurde erstmals die Grundlage für intensive Forschungs- und Publikationstätigkeit geschaffen. Ausgehend davon entstand das holistische Modell der Schweizer Militärpsychologie (17) (Abb. 1) auf Basis der Geschichte der Militärpsychologie, unter Berücksichtigung der Struktur und Kultur der Schweizer Armee und deren Herausforderungen sowie durch den Einbezug von (Kriegs-)Erfahrungen anderer Armeen und etablierter psychologischer Theorien.

Dieses Modell dient als Orientierung in der Forschung, Lehre und Beratung. Indem die einzelnen Bereiche in der Theorie und Praxis solide bearbeitet werden, wird ein bedeutsamer Beitrag sowohl zur Resilienz der Armeeangehörigen als auch zur Resilienz der gesamten Organisation geleistet. Hinsichtlich Selektion heisst das beispielsweise, dass Personen mit den passenden Methoden der Psychodiagnostik nach ihren Eignungen und Neigungen ausgewählt werden, um sie allenfalls auch vor Aufgaben zu schützen, die sie überfordern würden. Ausserdem trägt man mit Blick auf

die Selektion von Führungskräften dazu bei, Unterstellte vor einem ungeeigneten Vorgesetzten zu bewahren.

Mit einer guten Personalauswahl nimmt man zudem Einfluss auf die Motivation. Durch faire und unterstützende Führung, transparente und zielgerichtete Kommunikation, Sinnvermittlung sowie das Schaffen günstiger Rahmenbedingungen sorgen Führungskräfte dafür, dass die bei den allermeisten Menschen vorhandene Motivation aufrechterhalten bleibt und im Idealfall mehr geleistet wird als im Pflichtenheft steht (18). Letzteres wird in der arbeits- und organisationspsychologischen Literatur als Organizational Citizenship Behavior (OCB) (19) oder als Extrarollenverhalten bezeichnet und hat sich als geeignetes Konstrukt zur Operationalisierung von Dienstmotivation bewährt (20). So konnte beispielsweise auch gezeigt werden, dass Armeeangehörige mit einer höheren Ausprägung an OCB eher bereit sind, freiwillig eine Kaderlaufbahn einzuschlagen und damit bedeutsam mehr als die obligatorischen Dienstage zu leisten (21). Es ist also angezeigt, die grundlegenden Modelle der Motivationspsychologie in der Kaderselektion und -ausbildung sowie bei der Gestaltung von Personalmassnahmen zu berücksichtigen.

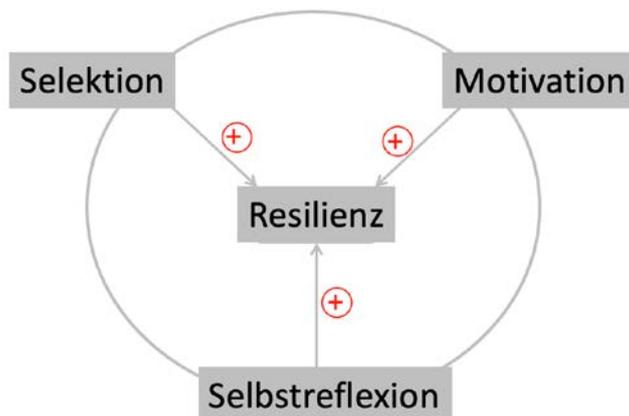


Abb. 1: Holistisches Modell der Schweizer Militärpsychologie (Quelle: DMA)

Je höher jemand die Karriereleiter hinaufklettert, desto politischer werden die Feedbacks, die er oder sie erhält. Vorgesetzte laufen demnach Gefahr, sich von der Sichtweise, der Wahrnehmung und den Erwartungen der Unterstellten zu entfernen (22). Kommt hinzu, dass gerade in hierarchischen Organisationen allfällige Karriereaussichten oft die wichtigere Entscheidungs- und Handlungsgrundlage darstellen als das Wohl der

Organisation und der Mitarbeitenden. Ist sich die Führungsperson solcher Mechanismen nicht bewusst, kann es soweit kommen, dass sich die Unterstellten mit ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen oder sogar missverstanden fühlen. Es ist deshalb unabdingbar, dass Vorgesetzte regelmässig ein «Fenster in die Realität» öffnen, ihre Position, ihre Wirkung nach aussen, aber auch ihre ureigenen Überzeugungen und Bedürfnisse hinterfragen. Das hilft der Führungskraft, sich auf ihre individuellen Stärken zu besinnen, ihre Position sachlich einzuschätzen, ihre Entscheidungen auf den Auftrag und die spezifischen Rahmenbedingungen auszurichten sowie gleichzeitig die Perspektive der Mitarbeitenden einzubeziehen. Es ist anzunehmen, dass sich eine solche Selbstreflexion positiv auf das Wohlbefinden und die Resilienz sowohl der Führungsperson als auch ihrer Unterstellten auswirkt.

Die individuelle Resilienz, verstanden als erfolgreicher Umgang mit Herausforderungen oder Belastungen (23,24), lässt sich mit psychologischen Methoden wie Fragebogen erfassen. Dabei konnte beispielsweise ein positiver Zusammenhang zwischen selbstberichteter Resilienz und dem Bestehen der militärischen Grundausbildung nachgewiesen werden (25,26). Resilienz lässt sich zudem trainieren, weshalb die US-amerikanische Armee eine namhafte Summe in die Entwicklung und Durchführung eines Resilienztrainings investierte (27,28). Während es in der amerikanischen Armee vor allem darum geht, die Soldaten mit Blick auf Kriegseinsätze mental zu stärken, sind die diesbezüglichen Aktivitäten in der Schweizer Armee eher auf die Stärkung der Führungspersonlichkeit ausgerichtet. Hier

konnte unter anderem gezeigt werden, dass Offiziersanwärter, die ein Resilienztraining durchlaufen haben, im Vergleich mit einer Kontrollgruppe ohne Resilienztraining eine herausfordernde Aufgabe positiver gestimmt und zuversichtlicher in Angriff nehmen. Ausserdem stellte man mittels objektiver Messmethoden (Messung von Stressmarkern im Speichel) fest, dass sich die Mitglieder der Interventionsgruppe nach der belastenden Situation schneller erholen (29). Allerdings wurde auch deutlich, dass sich die Effekte nur dann einstellen, wenn die Beteiligten ausreichend Motivation für das Resilienztraining aufbringen (30). Daran wird exemplarisch ersichtlich, dass mit psychologischen Interventionen nur dann die gewünschte Wirkung erzielt wird, wenn die beteiligten Personen deren Sinn einsehen. Es ist also stets darauf zu achten, genügend Zeit und Energie dafür zu investieren, den Empfängern den Nutzen solcher Aktivitäten aufzuzeigen.

Dass die Elemente des holistischen Modells in Wechselwirkung zueinander stehen, liess sich wie gesehen bereits anhand des Zusammenhangs zwischen OCB und Kaderlaufbahn oder des Einflusses individueller Motivation auf den Effekt eines Resilienztrainings nachweisen. Entsprechend sind die Bestrebungen in der Forschung auch weiterhin einerseits auf das vertiefte Verständnis der Inhalte und der Wirkung der einzelnen Elemente des holistischen Modells ausgerichtet, und andererseits geht es darum, deren Zusammenwirken und die daraus entstehende Dynamik zu ergründen.

Fazit und Ausblick

Ausgehend vom eben geschilderten holistischen Modell der Militärpsychologie liessen sich im Verlauf der Jahre empirisch gestützte Aussagen unter anderem zur Vorhersagekraft der Kaderbeurteilungsverfahren (31,32,33), zur Arbeitszufriedenheit und zum Commitment von Berufskadern (34,35,36), zu den gelebten und wahrgenommenen Werten und Tugenden in der Schweizer Armee (37,38) sowie zur Wirksamkeit von Resilienztrainings machen (39,40). Damit wurden beispielsweise Entscheidungsgrundlagen hinsichtlich der Weiterentwicklung von Kaderselektionsverfahren, der Schärfung des Berufsbilds der Berufsmilitärs, der Gestaltung eines neuen, auf Werten basierenden Personalbeurteilungssystems sowie zur allfälligen flächendeckenden Einführung von resilienzfördernden Massnahmen geschaffen.

Des Weiteren werden die gewonnenen Erkenntnisse fortlaufend in den Kontext der psychologischen Forschungslandschaft sowie der internationalen Militärpsychologie gesetzt und fliessen in die Grund- und Weiterausbildung an der Militärakademie (MILAK) ein. Und schliesslich wird das vorhandene Know-how ganz konkret in die Praxis umgesetzt, wie beispielsweise in der Durchführung von Assessment Centers oder der Gestaltung von Ausbildungssequenzen zum Thema Stress und Resilienz.

Auch in Zukunft mangelt es nicht an Problemstellungen, für deren Bearbeitung (militär-)psychologisches Wissen von Nutzen ist. So nehmen beispielsweise in der Vision 2030 der Schweizer Armee (vision-armee.ch) vier von sieben Bereichen direkt Bezug auf die involvierten Menschen. Oder wenn man die vom Chef der Armee

verwendete Metapher der Triple-A-Armee als Orientierung nimmt, fällt auf, dass sowohl Alimentierung als auch Ausbildung offenkundig mit psychologischen Faktoren wie Motivation, mentaler Leistungsfähigkeit oder kognitiver Flexibilität zu tun haben. Vor diesem Hintergrund beschäftigen sich aktuelle militärpsychologische Forschungsprojekte mit Persönlichkeitseigenschaften, die für das Bestehen der militärischen Ausbildung förderlich sind (41), mit den Möglichkeiten, wie sich kognitive Flexibilität (42) oder Exekutivfunktionen (43) trainieren lassen sowie mit der Ergründung vertrauensbildender Aspekte in Friedensförderungsoperationen (44). Dabei dient das holistische Modell der Militärpsychologie einerseits als Orientierung, andererseits wird gleichzeitig das Verständnis der einzelnen Faktoren und deren Zusammenwirken vertieft.

Mit Blick auf die Forderung nach Stärkung der Verteidigungsfähigkeit stellt sich nun die Frage, wo und auf welche Weise militärpsychologisches Wissen in der Ausbildung und allenfalls dereinst im Einsatz wirksam werden soll und welche Entwicklungen dahingehend zu antizipieren sind. Die Bilder und Berichte aus der Ukraine legen nahe, dass die psychologische Betreuung im Sinne der force mental health protection (Nakkas, Annen, & Spinner, im selben Heft) sichergestellt werden muss. Ebenfalls basierend auf Erfahrungen aus dem aktuellen Kriegsgeschehen in der Ukraine gilt es aber auch einmal mehr die Bedeutung der Personalselektion, und dabei insbesondere der Kaderselektion, hervorzuheben (45). Könnte man auf den ersten Blick annehmen, dass man dabei nicht allzu wählerisch und grundsätzlich um jede Person froh sein sollte,

die sich den Entbehrungen und Gefahren des Kriegs zu stellen bereit ist, wird auf den zweiten Blick klar, dass gerade mit unfähigen Führungskräften, die falsche Entscheidungen treffen oder das eigene Wohl über jenes der ihnen anvertrauten Soldaten stellen, unnötig Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden. Entsprechend lohnt es sich, das vorhandene Know-how auch weiterhin bei der professionellen Entwicklung und Durchführung von Personalbeurteilungs- und Selektionsinstrumenten – sowohl in der Miliz als auch beim militärischen Berufspersonal – einzusetzen. Dabei rückt die Frage in den Vordergrund, welche Kompetenzen im Hinblick auf den Verteidigungsfall an Bedeutung gewinnen dürften. Wenn dabei von Agilität und Resilienz die Rede ist, liegt man sicherlich nicht völlig falsch. Allerdings gilt es hier zu klären, wie man diese Schlagwörter mit Inhalt füllen und in einer Selektionssituation messen will, und welche Faktoren den Ausschlag dafür geben, dass die Soldaten und Kader diese Fähigkeiten im Ernstfall auch zu Gunsten der Armee sowie der Nation in die Waagschale zu werfen bereit sind. Dahingehend lohnt es sich, die militärpsychologische Literatur zu Themen wie Kampfmoral und Kampfmotivation (46,47) zu konsultieren und rechtzeitig gezielte Massnahmen abzuleiten.

Referenzen

1. Scales RH. Clausewitz and World War VI. *Mil Psychol.* 2009;21(Suppl 1): S23–35.
2. Watling J. Automation does not lead to leaner land forces. *Tex Natl Secur Rev.* 2024 Feb 7
3. Yerkes RM. Psychological examining in the United States Army. *Mem Natl Acad Sci.* 1921;15.
4. Carson J. Army Alpha, Army Brass,

- and the search for army intelligence. *Isis.* 1993; 84(2): 278–309.
5. Highhouse S, Nolan KP. One history of the assessment center. In: Jackson DJR, Lance CE, Hoffman BJ, editors. *The psychology of assessment centers.* New York: Routledge; 2011.
 6. Simoneit M. *Wehrpsychologie – ein Abriss ihrer Probleme und praktische Folgen.* Berlin: Bernard & Graefe; 1933.
 7. Gahlen G, Meteling W, Nübel C. *Psychische Versehrungen im Zeitalter der Weltkriege.* Portal Militärgeschichte. 2015.
 8. Bowles SV, Bartone PT, editors. *Handbook of military psychology.* Cham: Springer Int Publ; 2017.
 9. Cronin CJ, editor. *Military psychology: an introduction.* Needham Heights (MA): Simon & Schuster; 1998.
 10. Adler AB, Gutierrez IA. Acute stress reaction in combat: emerging evidence and peer-based interventions. *Curr Psychiatry Rep.* 2022;24:277–84.
 11. Hoge CW, Castro CA, Messer SC, McGurk D, Cotting DI, Koffman RL. Combat duty in Iraq and Afghanistan, mental health problems, and barriers to care. *N Engl J Med.* 2004;351(1):13–22.
 12. Casey GW. Comprehensive soldier fitness: a vision for psychological resilience in the U.S. Army. *Am Psychol.* 2011;66(1):1–3.
 13. Castro CA, Hoge CW, Cox AL. Battlemind training: building soldier resiliency. Silver Springs (MD): Walter Reed Army Institute of Research; 2006.
 14. McInerney SA, Waldrep E, Benight CC. Resilience enhancing programs in the U.S. military: an exploration of theory and applied practice. *Mil Psychol.* 2024;36(3):241–52.
 15. Annen H, Seiler S, Jonas K. Military psychology in Switzerland – a short story with a long history. *Swiss J Psychol.* 2010;69(2):75–82.

16. Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Verordnung über den Psychologisch-Pädagogischen Dienst der Armee. 517.41. Bern; 1995.
17. Annen H. Tätigkeitsfelder der Militärpsychologie – Ein holistisches Modell. In: Kreim G, Bruns S, Völker B, editors. *Psychologie für Einsatz und Notfall*. 2nd ed. Bonn: Bernard & Graefe; 2014. p. 23–31.
18. Annen H, Bär C. Organizational citizenship behavior in der militärischen Ausbildung. In: Ebner G, editor. *Zweites Österreichisches Symposium für Psychologie im Militär*. Wien: Landesverteidigungsakademie; 2009. p. 227–44.
19. Organ DW. *Organizational citizenship behavior: the good soldier syndrome*. Lexington (MA): Lexington Books; 1988.
20. Annen H, Steiger R, Zwygart U. *Gemeinsam zum Ziel. Anregungen für Führungskräfte einer modernen Armee*. Frauenfeld: Huber-Verlag; 2004.
21. Annen H, Goldammer P, Szvirsev Tresch T. Longitudinal effects of OCB on cadre selection and pursuing a career as militia cadre in the Swiss Armed Forces. *Mil Psychol*. 2015;27(1):9–21.
22. Annen H. Was Macht mit uns macht. Wenn Führungskräfte Grenzen überschreiten. *Psychoscope*. 2022;6:26–8.
23. Annen H. Resilienz – eine Bestandsaufnahme. *Mil Power Rev*. 2017;1:24–35.
24. Matthews MD, Lerner RM, Annen H. Noncognitive amplifiers of human performance: unpacking the 25/75 rule. In: Matthews MD, Schnyer DM, editors. *Human performance optimization*. New York: Oxford Univ Press; 2019. p. 356–82.
25. Niederhauser M, Huber C, Annen H. Der Einfluss von Resilienz auf die militärische Leistung. *Allg Schweiz Militärzeitschrift*. 2016;3:48–9.
26. Sefidan S, Pramstaller M, La Marca R, Wyss T, Sadeghi-Bahmani D, Annen H, et al. Resilience as a protective factor in basic military training: a longitudinal study of the Swiss Armed Forces. *Int J Environ Res Public Health*. 2021;18:6077.
27. Cornum R, Matthews MD, Seligman MEP. Comprehensive soldier fitness: building resilience in a challenging institutional context. *Am Psychol*. 2011;66(1):4–9.
28. Seligman MEP. *Flourish: a visionary new understanding of happiness and well-being*. Needham Heights (MA): Simon & Schuster; 2011.
29. Zueger R, Niederhauser M, Utzinger C, Annen H, Ehlert U. Effects of resilience training on mental, emotional, and physical stress outcomes in military officer cadets. *Mil Psychol*. 2022. doi:10.1080/08995605.2022.2139948.
30. Niederhauser M, Zueger R, Sefidan S, Annen H, Brand S, Sadeghi-Bahmani D. Does training motivation influence resilience training outcome on chronic stress? *Int J Environ Res Public Health*. 2022;19:6179.
31. Gutknecht SP, Semmer NK, Annen H. Prognostische Validität eines Assessment Centers für den Studien- und Berufserfolg von Berufsoffizieren der Schweizer Armee. *Z Personalpsychol*. 2005;4(4):170–80.
32. Melchers KG, Annen H. Officer selection for the Swiss Armed Forces – an evaluation of validity and fairness issues. *Swiss J Psychol*. 2010;2:105–16.
33. Eggimann N, Stöckli P, Annen H. Faire und fundierte Personalentscheide durch zertifizierte Assessment Center. *Allg Schweiz Militärzeitschrift*. 2015;8:40–1.
34. Gutknecht SP, Krautz A. Organisationsspezifische Einstellungen Schweizer Berufsmilitärs. *Allg Schweiz Militärzeitschrift*. 2004;3:24–6.
35. Stocker D, Jacobshagen N, Semmer NK, Annen H. Appreciation at work in the Swiss Armed Forces. *Swiss J Psychol*. 2010;2:117–24.
36. Annen H. *Mitarbeiterbefragung Berufsbild BM 2020+*. Bern: Interner Bericht; 2019.
37. Eggimann Zanetti N. *Values and virtues in the military*. Bern: Peter Lang; 2020.
38. Eggimann Zanetti N, Ruch W, Annen H. The utility of the psychological approach for identifying military core values: illustrated in a sample of Swiss career officers and NCOs. *Mil Psychol*. 2023. doi:10.1080/08995605.2023.2170672.
39. Niederhauser et al., 2022
40. Zueger et al., 2022
41. Heitz E, Annen H. Wie entwickelt sich die Persönlichkeit in der RS? *Allg Schweiz Militärzeitschrift*. 2024;6:38–9.
42. Richner J, Zagorac-Uremović Z, Laureiro-Martinez D. Individual and context-evoked antecedents of exploration-exploitation performance. *Front Psychol*. 2023;14:1167135.
43. Glättli A, Ludyga S, Annen H. Höchstleistung, wenn's zählt – das Potenzial exekutiver Funktionen. *Allg Schweiz Militärzeitschrift*. 2024;10:37–9.
44. Stoller M, Duursma A, Annen H. Vertrauen im Einsatz: Zwischen «Show of Force» und «Show of Vulnerability». *Allg Schweiz Militärzeitschrift*. 2024;8:39–40.
45. Persönlicher Bericht des ukrainischen Militärpsychiaters CPT Oleh Hukovskyy anlässlich seines Besuchs in der Schweiz (April 2025), wobei er die Bedeutung einer systematischen, auf psychologischer Methodik basierenden Selektion, v.a. Kaderselektion, hervorhob.
46. Wong L. Combat motivation in today's soldiers. *Armed Forces Soc*. 2006;32(4):659–63.
47. Bukkvoll T, Steder FB. War and the willingness to resist and fight in Ukraine. *Probl Post-Communism*. 2024;71(3):245–58.



Wenn ein Ereignis den Alltag unterbricht.



Die neue Truppenpsychologie der Schweizer Armee: Psychologische Kompetenz als operative Notwendigkeit

SRMDM. 2025, 102 (1): 13-17; <https://doi.org/10.71838/eajx-jc4>

Keywords: Truppenpsychologie, Notfallpsychologie, force health protection, psychologische Einsatzvorbereitung

Autoren: Can Nakkas, Hubert Annen, Roman Spinnler

Abstract

Korrespondenzadressen:

Dr. phil. Can Nakkas

(Fachof Oberstlt)

Leiter Psychologie & Stv Chef
PPD A, Psychologisch-Pädagogischer Dienst der Armee (PPD A)
CH-3609 Thun

Prof. Dr. Hubert Annen

(Oberst)

Dozent für Militärpsychologie
& Militärpädagogik
Militärakademie an der ETH
Zürich
CH-8903 Birmensdorf

Roman Spinnler, MSc

(Oberst), Chef PPD A

Psychologisch-Pädagogischer
Dienst der Armee (PPD A)
CH-3609 Thun

Interessenskonflikte: keine

The Swiss Armed Forces have gained valuable psychological insights from their experiences during the COVID-19 operations. These lessons have shaped a novel approach in form of troop psychology, designed to address the mental demands placed on service members during deployments and to enhance the overall defensive capability of the Armed Forces.

Military operations often expose soldiers to intense and prolonged stress. To bolster their psychological resilience and ensure sustained operational readiness, the Psychological-Pedagogical Service of the Swiss Armed Forces (PPD A) has introduced a specialized role: the troop psychological advisor. These advisors are trained professionals capable of providing immediate and expert psychological support directly within operational units.

This article outlines the key developments in the Swiss Armed Forces' new troop psychology model. It examines how psychological support structures are evolving, highlights the international reference models being drawn upon, and presents strategic outlooks aimed at strengthening troop psychology in the long term.

Die Schweizer Armee hat aus ihren Erfahrungen während der COVID-19-Einsätze wertvolle psychologische Erkenntnisse gewonnen. Diese Erkenntnisse haben zu einem neuartigen Ansatz in Form der Truppenpsychologie geführt, der darauf abzielt, den mentalen Anforderungen an die Soldaten während ihrer Einsätze gerecht zu werden und die allgemeine Verteidigungsfähigkeit zu stärken.

higkeit der Armee zu verbessern. Militäreinsätze setzen Soldaten oft intensivem und anhaltendem Stress aus. Um ihre psychische Widerstandsfähigkeit zu stärken und eine nachhaltige Einsatzbereitschaft sicherzustellen, hat der Psychologisch-Pädagogische Dienst der Schweizer Armee (PPD A) eine spezielle Funktion eingeführt: den Truppenpsychologischen Berater.

Diese Berater sind ausgebildete Fachleute, die in der Lage sind, sofortige und fachkundige psychologische Unterstützung direkt innerhalb der Einsatzverbände zu leisten.

Dieser Artikel skizziert die wichtigsten Entwicklungen im neuen Truppenpsychologie-Modell der Schweizer Armee. Er untersucht, wie sich die Strukturen der psychologischen Unterstützung entwickeln, beleuchtet die internationalen Referenzmodelle, auf die zurückgegriffen wird, und präsentiert strategische Perspektiven, die darauf abzielen, die Truppenpsychologie langfristig zu stärken.

Einleitung

Die psychischen Anforderungen an Soldaten haben in den letzten Jahren aufgrund globaler Umbrüche, technologischer Entwicklungen und neuer sicherheitspolitischer Herausforderungen stetig zugenommen (1). Neben klassischen Gefechtssituationen gerät militärisches Personal zunehmend in potentiell traumatisierende Situationen. Gerade die COVID-19-Pandemie hat verdeutlicht, dass die Truppe nicht nur bei Kampfeinsätzen, sondern ebenso in Krisen- und Katastrophenszenarien gefordert und belastet wird (2).

Die Schweizer Armee zog aus diesen Erfahrungen umfangreiche Lehren. Dabei wurde ersichtlich, dass für eine effektive Einsatzbewältigung die psychologische Komponente im gleichen Masse berücksichtigt werden muss wie die taktisch-operative Vorbereitung. Psychische Stabilität und Resilienz sind nicht nur Schlüsselemente für die individuelle Gesundheit, sondern auch Voraussetzung für eine einsatz- und durchhaltefähige Truppe (1).

Im Folgenden wird ein Überblick über die neue Truppenpsychologie der Schweizer Armee gegeben. Dabei werden die wesentlichen Entwicklungen, die aus den Corona-Einsätzen abgeleiteten Anpassungen sowie die Rolle der psychologischen Nothilfe genauer betrachtet. Ein zentraler Aspekt hierbei ist COSC (Combat & Operational Stress Control), welches ein Kernelement der einsatzorientierten Psychologie darstellt.

Die neue Truppenpsychologie der Schweizer Armee

Die neue Truppenpsychologie ist darauf ausgerichtet, Soldaten nicht nur in Einsätzen zu begleiten und in Extremsituationen zu stabilisieren (deployment phase), sondern sie auch präventiv auf wahrscheinliche Herausforderungen vorzubereiten (pre-deployment phase). Truppenpsychologische Berater des Psychologisch-Pädagogischen Dienstes der Armee (PPD A) können künftig für den militärischen Einsatz von den Kommandanten der betreffenden Formationen beantragt und deren Stäben (Stufe Bataillon) zugewiesen werden.

Hierbei ergeben sich drei zentrale Säulen, die sich jeweils ergänzen:

1. Die Positive Psychologie rückt die Stärken und Ressourcen des

Individuums in den Vordergrund. Dabei wird davon ausgegangen, dass Menschen auch in belastenden Situationen Wachstumsprozesse durchlaufen können (3). Für die Armee bedeutet dies, den Fokus nicht nur auf die «Reparatur» von Schwächen zu legen, sondern aktiv die Entwicklung positiver Eigenschaften wie Optimismus, Selbstwirksamkeit und Sinnorientierung zu fördern. Br Gen Rhonda Cornum, ehemalige Direktorin des Comprehensive Soldier Fitness Programms der U.S. Army, das als eines der ersten militärischen Resilienzprogramme auf den Prinzipien der Positiven Psychologie basierte (4), fasste diesen Ansatz mit der Maxime «fix what's wrong, build what's strong» zusammen.

2. Aufbauend auf Antonovskys Konzept der Salutogenese setzt die Gesundheitspsychologie auf die Stärkung von Kohärenzgefühlen und Gesundheitskompetenzen (5). Im militärischen Kontext werden hierzu spezifische Trainings entwickelt, die Soldaten in Stressbewältigungs- und Entspannungstechniken schulen. Dadurch sollen nicht nur akute Krisen besser bewältigt werden, sondern auch längerfristige Stressfolgeschäden vermieden werden.

3. Wie auch die Positive Psychologie und die Gesundheitspsychologie ist die psychologische Nothilfe präventiv ausgerichtet. Sie operiert sowohl primärpräventiv (prophylaktisch vor belastenden Ereignissen) als auch sekundärpräventiv (Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen). Ihre Methoden und Konzepte zielen darauf ab, in Krisen- und Katastrophensituationen schnell und zielgerichtet Psychologische Erste Hilfe zu leisten (6). Die Verbindung dieser drei Elemente schafft eine ganzheitliche psychologische

Betreuung, die sowohl präventive als auch interventive Massnahmen beinhaltet. Damit reagiert die Schweizer Armee auf die Vielfalt möglicher Einsatzszenarien und trägt den diversen Bedürfnissen und Ressourcen der Soldaten Rechnung (1).

Die Entwicklung der Truppenpsychologie verfolgt damit im Kern drei Hauptziele: Erstens sollen die psychische Widerstandskraft und auch die Resilienz gefördert werden. Um Soldaten auf ihre vielfältigen Einsätze vorzubereiten, werden präventive Trainingsmodule entwickelt. Diese zielen auf eine Aktivierung kognitiver, emotionaler und sozialer Ressourcen. Zweitens wird die Einsatzfähigkeit auch unter erschwerten Bedingungen gefördert. Sowohl Gesundheitspsychologie und Psychologische Erste Hilfe liefern ein Tool Set, das bei Bedarf rasch genutzt werden kann. Dies gewährleistet, dass auch in hochriskanten und volatilen Situationen Soldaten selber mit Belastungen adäquat umgehen können. Und drittens stellen Truppenpsychologische Berater (und von ihnen ausgebildete Peers in den Einsatzformationen) bei Bedarf zeitnah die eigentliche psychologische Nothilfe sicher. Gerade in den ersten Stunden nach einem potentiell traumatischen Ereignis zeigt die Forschung, dass – analog zur golden hour of shock – gezielte Interventionen das Risiko von Stressfolgestörungen wie PTBS erheblich verringern können (7).

Nicht zuletzt dient diese neu geschaffene Funktion des Truppenpsychologischen Beraters auch als Ansprechperson für Kommandanten und Truppenärzte der betreffenden Einsatzformationen für die Koordination und Umsetzung von psychologischen Massnahmen im

Rahmen der force health protection.

Combat & Operational Stress Control als operatives Element

Gefechts- und Einsatzstress (Combat and Operational Stress, COS) umfasst alle physiologischen und emotionalen Belastungen, die als direkte Folge der Gefahren und Einsatzanforderungen im militärischen Einsatz auftreten. Combat & Operational Stress Control (COSC) umfasst Massnahmen zur Vorbeugung, Erkennung und Bewältigung von Gefechts- und Einsatzstress in Einsatzformationen. Es zielt darauf ab, die Einsatzleistung zu optimieren, die Kampfkraft zu erhalten und negative Stressreaktionen (sowie deren Auswirkungen auf die Soldaten und ihre physische, psychische, intellektuelle und soziale Gesundheit) zu verhindern oder zu minimieren (8). Obschon es meta-analytisch nur wenige Belege dafür gibt, dass COSC bei der Prävention von PTBS bei Soldaten wirksam ist, hat es sich in der Praxis bei der Bewältigung von Stress, der Verringerung von Fehlzeiten und der Ermöglichung der Rückkehr zum Dienst bewährt (9).

Ein Kernstück von COSC stellt das PIES-Prinzip dar. Ursprünglich von

der Britischen Armee im ersten Weltkrieg als Teil der «Forward Psychiatry» für die Betreuung von unter shell shock stehenden Soldaten entwickelt, ermöglicht PIES, psychologische Ersthilfe effektiv und zeitnah vor Ort zu leisten (10). Die Grundidee ist, dass Interventionen möglichst nahe am Ereignisort (proximity) und so schnell wie möglich (immediacy) erfolgen. Hinzu kommt eine optimistische Perspektive auf den Genesungsverlauf (expectancy) sowie eine unkomplizierte und leicht erlernbare Vorgehensweise (simplicity).

Psychologische Erste Hilfe sollte insofern räumlich und organisatorisch in unmittelbarer Nähe zur Truppe bereitgestellt werden. So können barriers to care abgebaut und Verzögerungen vermieden werden. Eine rasche Reaktion auf belastende Erlebnisse ist entscheidend, um die Stabilisierung der Betroffenen zu unterstützen. Je früher eine Intervention erfolgt, desto grösser ist die Chance, nachhaltige Symptome zu verhindern. Die Normalisierung der Stressreaktionen sowie die Vermittlung einer authentischen optimistischen Erwartungshaltung kann den Genesungsprozess unterstützen; unterstützende und strukturierende Hilfe zur Selbsthilfe kann zudem das



Truppenpsychologische Beraterinnen und Berater bei der Ausbildung (Quelle: DMA)

Selbstwirksamkeitserleben der Betroffenen stärken. Die entsprechenden Methoden und Techniken sind dafür so einfach wie möglich konzipiert, damit sie ohne grossen Aufwand oder zusätzliche Ausrüstung umgesetzt werden können – für die Anwendung im Einsatz unabdingbare Voraussetzungen.

Die Schweizer Armee hat das PIES-Prinzip bereits in der Doktrin des zentral etablierten Care Teams der Armee integriert, indem sie eine Reihe standardisierter Verfahren eingeführt hat. Dazu gehören Kurzinterventionen wie zum Beispiel das psychologische Defusing, bei dem Betroffene zeitnah die Möglichkeit erhalten, belastende Ereignisse zu verarbeiten. Für Einsätze sollen darüber hinaus geeignete Soldaten der Formationen in den grundlegenden Methoden der Psychologischen Ersten Hilfe geschult werden, sodass sie sich gegenseitig unterstützen können. Diese Peer-Support-Ansätze haben sich in anderen Streitkräften bereits bewährt und erleichtern den Armeeangehörigen, frühzeitig über Probleme zu sprechen (11,12).

Wesentlich ist zudem, dass die Notfallpsychologie nicht nur im unmittelbaren Einsatzraum, sondern auch im Nachgang eines Einsatzes greift. Nach der Rückkehr in die Truppenlager und Kasernen oder ins zivile Umfeld werden Follow-up-Gespräche angeboten, in denen weiterer Behandlungsbedarf erkannt werden kann (13).

Internationale Vergleiche und Best Practices

Die NATO gibt regelmässig Empfehlungen zur psychologischen Einsatzvorbereitung und Nachbetreuung heraus. Diese beinhalten neben Verfahren der Krisenintervention auch Leitlinien zur Förderung von

Resilienz in multinationalen Missionen (11,12). Beispielsweise hat das US-Verteidigungsministerium in den letzten Jahrzehnten umfangreiche Programme zur Bewältigung von Gefechtsstress entwickelt, insbesondere im Hinblick auf die Einsätze im Irak und in Afghanistan. Die COSC-Programme beinhalten neben Massnahmen der Psychologischen Ersten Hilfe auch weiterführende Therapieangebote.

Aufgrund der historischen Sicherheitslage Israels und der damit verbundenen Dauereinsatzbereitschaft verfügen die Israeli Defense Forces (IDF) über langjährige Erfahrung in der psychologischen Nothilfe im militärischen Kontext. Besonders hervorzuheben sind hier kurze, intensiv geschulte Interventions-Teams, die bei Bedarf sofort ausrücken können (13).

Der Kurzvergleich dieser Ansätze zeigt, dass die Integration von psychologischer Nothilfe und präventiven Massnahmen in vielen Streitkräften als Schlüssel zur Aufrechterhaltung der Einsatzfähigkeit angesehen wird. Die Schweizer Armee kann von diesen Erfahrungen profitieren und zugleich eigene Erkenntnisse zurückspielen, um die internationalen Standards weiterzuentwickeln. Essentiell ist, dass die Relevanz dieser präventiven und begleitenden Massnahmen der Truppenpsychologie in der Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee berücksichtigt werden. Immer noch zu oft wird dies von Entscheidungsträgern ausgeblendet und als Pendeuz auf die lange Bank geschoben. Damit schafft man eine Hypothek, für die einsatzerfahrene Länder auch heute noch teuer bezahlen (14).

Fazit und strategische Perspektiven

Die neue Truppenpsychologie repräsentiert einen Meilenstein in der force mental health protection sowie Einsatzvor- und -nachsorge der Schweizer Armee. Durch die Kombination von Positiver Psychologie, Gesundheitspsychologie und Notfallpsychologie entsteht ein ganzheitlicher psychologischer Betreuungsansatz, der sowohl präventiv als auch interventiv wirksam wird. Die Implementierung von COSC und dem PIES-Prinzip stellt dabei einen wichtigen Schritt dar, um Soldaten schnell und professionell bei belastenden Erlebnissen zu unterstützen. Mit der qualifizierten Weiterbildung von Spezialisten des PPD A zu Truppenpsychologischen Beratern wird die Voraussetzung geschaffen, die Psychologie im militärischen Einsatz zu verankern. Um die Integration dieser Spezialisten in die militärischen Verbände zu institutionalisieren, ist vor allem unter den militärischen Entscheidungsträgern noch weitere Überzeugungsarbeit zu leisten.

Langfristig dürfte die neue Truppenpsychologie nicht nur die individuelle Resilienz der Soldaten stärken, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Gesamtverteidigungskompetenz leisten. Der Blick auf internationale Best Practices bestätigt, dass frühzeitige, niederschwellige Interventionen die Einsatzbereitschaft erhöhen und psychische Langzeitfolgen reduzieren können, womit nicht zuletzt auch unnötige Folgekosten verhindert werden. Ein markanter Meilenstein in diesem Prozess ist die Ernennung der ersten Truppenpsychologischen Berater im September 2025, die mit dem 30-jährigen Jubiläum des PPD A zusammenfällt. Diese zeitliche Koinzidenz

unterstreicht die Bedeutung, welche die Schweizer Armee der psychologischen Dimension militärischer Einsätze beimisst. Zukünftig können weitere Synergieeffekte erwartet werden, etwa durch Kooperationen mit nationalen Stakeholdern, Forschungsinstitutionen und internationalen Partnern wie beispielsweise dem Psychologischen Dienst der Bundeswehr und dem Heerespsychologischen Dienst des Österreichischen Bundesheers. Dem oft zitierten Grundsatz, von anderen Armeen zu lernen, soll die Schweizer Armee auch in diesem Kontext gerecht werden können.

Zusammenfassung

Die psychischen Anforderungen an Soldaten nehmen durch neue sicherheitspolitische Herausforderungen stetig zu. Besonders die COVID-19-Einsätze zeigten, dass psychologische Unterstützung essenziell für die Einsatzfähigkeit der Truppe ist. Um dieser Notwendigkeit gerecht zu werden, hat die Schweizer Armee eine neue Truppenpsychologie entwickelt.

Kernstück dieser Neuausrichtung ist die Ausbildung von Truppenpsychologischen Beratern des PPD A. Diese unterstützen Einsatzformationen gezielt in der Stärkung der Resilienz und der psychologischen Nothilfe. Der betreffende Ansatz basiert auf drei Säulen: Die Positive Psychologie fördert Optimismus und Selbstwirksamkeit, die Gesundheitspsychologie stärkt Stressbewältigungskompetenzen, und die psychologische Nothilfe sorgt für schnelle Interventionen nach belastenden Ereignissen.

In Kombination mit dem Konzept Combat & Operational Stress Control (COSC) und dem PIES-Prinzip soll zudem Psychologische Erste Hilfe direkt vor Ort, zeitnah und pragmatisch ermöglicht werden. Diese

Prinzipien wurden bereits in bestehende Strukturen wie das Care Team der Armee integriert.

Internationale Best Practices zeigen, dass frühzeitige psychologische Unterstützung die Einsatzfähigkeit steigert und langfristige Belastungsfolgen reduziert. Die Ernennung der ersten Truppenpsychologischen Berater im September 2025 trägt hierzu bei. Langfristig soll die Integration psychologischer Expertise weiter institutionalisiert und durch internationale Kooperationen optimiert werden. Damit stärkt die neue Truppenpsychologie nicht nur die Resilienz der Soldaten, sondern letztlich auch die Verteidigungsfähigkeit der Armee.

Referenzen

1. Britt TW, Adler AB, Castro CA. Military life: The Psychology of Serving in Peace and Combat. Greenwood; 2006.
2. Hill ML, Nichter B, Na PJ, Norman SB, Morland LA, Krystal JH. Mental health impact of the COVID-19 pandemic in U.S. military veterans: a population-based, prospective cohort study. *Psychol Med*. 2021;53(3):945–56. doi.org/10.1017/s0033291721002361.
3. Seligman MEP, Csikszentmihalyi M. Positive psychology: An introduction. *Am Psychol*. 2000;55(1):5–14. doi.org/10.1037/0003-066x.55.1.5.
4. Cornum R, Matthews MD, Seligman MEP. Comprehensive Soldier Fitness: Building resilience in a challenging institutional context. *Am Psychol*. 2011;66(1):4–9. doi.org/10.1037/a0021420
5. Antonovsky A. Unraveling the Mystery of Health. How People Manage Stress and Stay Well. San Francisco: Jossey-Bass; 1987.
6. Everly GS, Flannery RB, Mitchell JT. Critical incident stress management (CISM). *Aggress Viol Beh*. 1.

2000;5(1):23–40. doi.org/10.1016/s1359-1789(98)00026-3.

7. National Guideline Alliance (UK). Evidence reviews for psychological, psychosocial and other non-pharmacological interventions for the prevention of PTSD in adults: Post-traumatic stress disorder: Evidence review C. London: National Institute for Health and Care Excellence (NICE); 2018 (NICE Guideline, No. 116.)

8. Brusher EA. Combat and Operational Stress Control. *Int J Emerg Ment Health*. 2007;9(2):111–22. PMID: 17725080.

9. Maglione MA, Chen C, Bialas A, Motala A, Chang J, Akinniranye O. Combat and Operational Stress Control Interventions and PTSD: A Systematic Review and Meta-Analysis. *Mil Med*. 2021;187(7–8):e846–55. doi.org/10.1093/milmed/usab310.

10. Jones E, Wessely S. »Forward psychiatry» in the military: Its origins and effectiveness. *J Trauma Stress*. 2003;16(4):411–9. doi.org/10.1023/a:1024426321072.

11. North Atlantic Treaty Organisation. A psychological guide for leaders across the deployment cycle. AMedP-8.10. NATO Standardisation Office; 2019.

12. North Atlantic Treaty Organisation. Forward mental healthcare. AMedP-8.6. NATO Standardisation Office; 2019.

13. Solomon Z, Benbenishty R. The role of proximity, immediacy, and expectancy in frontline treatment of combat stress reaction among Israelis in the Lebanon War. *Am J Psychiatr*. 1986;143(5):613–7. doi.org/10.1176/ajp.143.5.613.

14. Tanielian T, Jaycox LH, Adamson DM, Burnam MA, Burns RM, Caldaroni LB. Invisible Wounds of War: Psychological and Cognitive Injuries, Their Consequences, and Services to Assist Recovery. RAND; 2008.

Resilienz ist kein Zufall – Fundament für die Verteidigungsfähigkeit

SRMDM. 2025, 102 (1): 18-25; <https://doi.org/10.71838/9k54-3890>

Keywords: Resilienz, Team Resilienz, Training, Verteidigungsfähigkeit

Autorin: Regula Züger

Abstract

Korrespondenzadresse:

Dr. phil. Regula Züger

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Psychologin
Eidgenössisches Departement
für Verteidigung, Bevölke-
rungsschutz und Sport VBS
Schweizer Armee
Kommando Ausbildung –
Höhere Kaderausbildung der
Armee HKA

Kommando Führungs- und
Kommunikationsausbildung (KFK)
Armee-Ausbildungszentrum (AAL)
Murmattweg 6
6000 Luzern 30

E-Mail:
regula.zueger@vtg.admin.ch

Interessenskonflikte: keine

Ob in der Rekrutenschule, während der Offiziersausbildung, in Auffrischkursen oder bei Auslandseinsätzen – Angehörige der Streitkräfte stehen ständig vor neuen Herausforderungen. Neben Ausbildung, Ausrüstung und Führung wird Resilienz zunehmend zu einem entscheidenden Faktor für die Verteidigungsfähigkeit. Im militärischen Kontext ist Resilienz kein «Nice-to-have», sondern eine Voraussetzung für die Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit – sowohl in der Ausbildung als auch im Einsatz. Resilienz stärkt die Fähigkeit, auch in stressreichen Situationen lösungsorientiert zu handeln, fördert den Teamzusammenhalt und die Führungskompetenzen und schützt vor Überforderung. Verschiedene Resilienztrainings der Schweizer Armee haben positive Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, das Stressmanagement und die

Leistungsfähigkeit gezeigt. Die Ergebnisse unterstreichen auch die Relevanz praktischer Methoden, einer stärkeren Individualisierung und des gezielten Einsatzes bestehender Trainingsmodule zur Entwicklung einer ganzheitlichen Resilienz. Durch die Integration verschiedener resilienzfördernder Techniken in Belastungssituationen werden sowohl das individuelle Stressmanagement als auch die Zusammenarbeit gestärkt. Nachbesprechungen und Reflexionsrunden ermöglichen zudem nachhaltiges Lernen innerhalb der Truppe. Damit Resilienztrainings langfristig wirksam sind, benötigt es bedürfnis- und bedarfsorientierte Curricula und modulare Konzepte, die auf dem Train-the-Trainer-Ansatz basieren. Führungskräfte nehmen eine Schlüsselrolle ein – durch ihre Vorbildwirkung gestalten sie nicht nur das Klima im Team, sondern

schaffen auch die Grundlage für eine resilienzstärkende Kultur. Eine Organisation, die in die ganzheitliche Resilienz ihrer Angehörigen investiert, legt nicht nur die Grundlage für die Einsatzbereitschaft, Anpassungsfähigkeit und Verteidigungsfähigkeit, sondern fördert auch eine resilienzorientierte Kultur, die langfristig wirksam und tragfähig ist.

Whether in recruit school, officer training, refresher courses, or on foreign missions, members of the armed forces are constantly faced with new challenges. In addition to training, equipment, and leadership, resilience is increasingly becoming a decisive factor in defense capabilities. In a military context, resilience is not a “nice-to-have” but a prerequisite for operational readiness and performance – both in training and in action. Resilience strengthens the ability to act in a solution-oriented manner even in stressful situations, promotes team cohesion and leadership skills, and protects against excessive demands. Various resilience training programs run by the Swiss Armed Forces have shown positive effects on mental health, stress management, and performance. The results also underscore the relevance of practical methods, greater individualization, and the targeted use of existing training modules to develop holistic resilience. The integration of various techniques for building resilience in stressful situations strengthens both individual stress management and teamwork. Debriefings and reflection sessions also enable sustainable learning within the troops. For resilience training to be effective in the long term, needs-based curricula and modular concepts based on the train-the-trainer approach are required. Leaders play a key

role in this: through their exemplary behavior, they not only shape the climate within the team, but also lay the foundation for a culture that promotes resilience. An organization that invests in the holistic resilience of its members not only creates the basis for readiness, adaptability, and defensibility, but also promotes a resilience-oriented culture that is effective and sustainable in the long term.

Einleitung

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat Europas sicherheitspolitisches Koordinatensystem erschüttert – und schmerzhaft in Erinnerung gerufen, dass Frieden, Freiheit und Stabilität keine Selbstverständlichkeiten sind. Die freiheitliche Ordnung, der wir uns verpflichtet fühlen, ist verletzlich. Sie muss aktiv geschützt, verteidigt und immer wieder neu gesichert werden. Was in der Ukraine Realität ist – das Ringen um territoriale Integrität, Souveränität und das Recht auf Selbstbestimmung – betrifft auch uns. Auch wenn die Schweiz militärisch nicht Teil eines Bündnisses ist, steht sie als demokratischer Staat inmitten Europas vor der Aufgabe, ihre Sicherheit eigenständig, glaubwürdig und resilient zu gestalten. Freiheit und Sicherheit bedingen einander: Ohne Sicherheit gibt es keine Freiheit – und ohne die Bereitschaft zur Verteidigung dieser Werte bleibt Sicherheit Illusion. Der Krieg in der Ukraine zeigt eindringlich, dass Verteidigungsfähigkeit und gesellschaftliche Resilienz zentrale Voraussetzungen für den Erhalt einer freien Ordnung sind – nicht nur dort, wo gekämpft wird, sondern auch hier, wo vorausschauend gehandelt werden muss. Resilienz bedeutet, in der Lage zu sein, Krisen zu bewältigen, Bedrohungen

standzuhalten und sich rasch an veränderte Lagen anzupassen – auf persönlicher, organisationaler, gesellschaftlicher und staatlicher Ebene. «Resilience is a civilian duty» – dieser Leitsatz gilt im sicherheits- und verteidigungspolitischen Kontext in besonderem Masse. Denn Freiheit verpflichtet – sie fordert den Beitrag jedes Einzelnen zur Stärkung unseres Gemeinwesens. In einer Zeit wachsender hybrider Bedrohungen ist Resilienz keine Option, sondern eine Notwendigkeit – als Ausdruck gelebter Verantwortung für die Sicherheit und Verteidigungsbereitschaft unseres Landes.

Resilienz – Fundament der Verteidigungsfähigkeit

In einer sich wandelnden, multipolaren Welt zeigt sich zunehmend, dass nicht allein materielle Ausstattung und technologische Überlegenheit über die Einsatzfähigkeit moderner Streitkräfte entscheiden. Moderne Waffen- und Kommunikationssysteme erweitern zwar die Einsatzmöglichkeiten, erhöhen zugleich aber auch die Komplexität – und stellen damit wachsende Anforderungen an die psychische und physische Belastbarkeit des Menschen und ihren Gruppen. Technologische Systeme sind berechenbar und leistungsfähig, doch es ist der Mensch, der durch Anpassungsfähigkeit und Entscheidungsstärke im Einsatz den entscheidenden Unterschied macht. Gerade deshalb gewinnt Resilienz als Schlüsselkompetenz an Bedeutung. Für die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee sind daher nicht nur modernes Material und innovative Technologien entscheidend, sondern ebenso der Mensch, das Team und die militärische Organisation. Die gezielte Investition in Resilienz stärkt folglich die Einsatz- und

Verteidigungsfähigkeit moderner Streitkräfte nachhaltig. Dabei umfasst Resilienz sowohl die individuelle Belastbarkeit als auch die kollektive Fähigkeit von Teams und Organisationen, gemeinsam auf Belastungen zu reagieren und handlungsfähig zu bleiben.

Individuelle und kollektive Resilienz

Resilienz ist ein komplexes Konstrukt, das es ermöglicht, mit Belastungen konstruktiv umzugehen, sich flexibel an Veränderungen anzupassen und persönliche Weiterentwicklung zu fördern. Gemäss der American Psychological Association (1) beschreibt Resilienz einen dynamischen Anpassungsprozess an herausfordernde Lebensumstände durch mentale, emotionale und verhaltensbezogene Flexibilität. Im militärischen Kontext bezeichnet individuelle Resilienz die physische und psychische Fähigkeit von Soldatinnen und Soldaten, auch unter extremen Belastungen sowie in dynamischen und bedrohlichen Einsatzlagen handlungsfähig zu bleiben, Herausforderungen zu bewältigen, sich davon zu erholen und gestärkt aus solchen Erfahrungen hervorzugehen (4,16). Empirische Befunde aus der Schweizer Armee zeigen, dass eine hohe Resilienz mit geringerem Stressempfinden und erhöhter militärischer Leistungsfähigkeit einhergeht (17). Zudem steht sie in positivem Zusammenhang mit dem erfolgreichen Abschluss der Rekrutenschule sowie der Bereitschaft, eine militärische Laufbahn fortzusetzen und weiterführende Kaderfunktionen zu übernehmen (9).

Resilienz beeinflusst jedoch nicht nur das Individuum, sondern auch die Einsatzfähigkeit ganzer

Einheiten, indem sie Führungsqualitäten stärkt, den Zusammenhalt innerhalb der Truppe festigt und die kollektive Leistungsfähigkeit fördert (14,16). Dabei wird Resilienz nicht nur als individuelle Fähigkeit verstanden, sondern auch als kollektive Eigenschaft von Teams, sich gemeinsam und flexibel an Herausforderungen anzupassen (10). Kollektive Resilienz beschreibt die Fähigkeit von Einheiten, auf belastende Situationen geschlossen zu reagieren, Rückschlüsse zu verarbeiten und gestärkt daraus hervorzugehen (12,16). Sie umfasst sowohl die psychische und physische Anpassungsfähigkeit des Einzelnen als auch die gemeinsame Handlungskompetenz, unter Druck flexibel zu agieren und einsatzbereit zu bleiben. Kohäsion, Vertrauen und eine wirksame Führung gelten hierbei als Schlüsselfaktoren für die operative Stabilität und moralische Standfestigkeit von Truppen (3). Zudem trägt kollektive Resilienz wesentlich dazu bei, die Leistungsfähigkeit und das teambezogene Wohlbefinden auch unter extremen Belastungen aufrechtzuerhalten (12,13). Studien zeigen, dass eine ausgeprägte Team-Resilienz mit stärkerem organisationalem Engagement, höherem Wohlbefinden und einer erhöhten Wahrscheinlichkeit für posttraumatisches Wachstum verbunden ist (7,13). Zu den Schlüsselfaktoren für ein widerstandsfähiges Team zählen soziale Unterstützung, Teamzusammenhalt, wirksame Führung und ein gemeinsames Gefühl von Selbstwirksamkeit (12). Über die individuelle Belastbarkeit hinaus entfaltet sich Resilienz somit auch im organisationalen Kontext. Sie beruht auf komplexen, adaptiven Prozessen, die es ermöglichen, sowohl auf akute als auch auf langfristige Krisen flexibel und wirksam zu reagieren.

Resiliente Organisationen zeichnen sich durch vorausschauende Ressourcenplanung, effektives Informationsmanagement, anpassungsfähige Führung und eine resilienzfördernde Kultur aus (2). Ergänzend dazu spielen strukturelle und organisatorische Bedingungen eine bedeutende Rolle – etwa eine hohe Einsatzbereitschaft, gezielte Aus- und Weiterbildungen sowie eine enge behördenübergreifende Zusammenarbeit (7). Vor diesem Hintergrund gilt Resilienz zunehmend als entscheidender Faktor für die Aufrechterhaltung der Verteidigungsfähigkeit – und rückt damit die Frage in den Fokus, wie sie gezielt gefördert und trainiert werden kann.

Resilienztraining - Vorbereitung auf den Ernstfall

Resilienz kann gezielt trainiert und aufgebaut werden (3,7,11,20). Zahlreiche militärische Studien belegen dabei die positiven Effekte von



Offiziersanwärter beim Resilienztraining (Que

Resilienztrainings auf psychobiologische Stressreaktionen, emotionale Stabilität, Stresstoleranz sowie Teamleistung (6,14,15,19,21). Damit diese Trainingseffekte nachhaltig wirken, reicht theoretisches Wissen und einmaliges Training nicht aus. Resilienz entsteht und festigt sich vielmehr durch die aktive Auseinandersetzung mit realen oder realitätsnahen Belastungssituationen. Nur wenn Armeeangehörige lernen, unter Druck zu agieren, entwickeln sie die mentale, emotionale und verhaltensbezogene Flexibilität für den Ernstfall. Trainingsprogramme sollten daher gezielt in herausfordernde, stressbelastende Übungen integriert werden.

In der primär auf Ausbildung ausgerichtete Schweizer Armee zielt das Resilienztraining darauf ab, effektive Strategien im Umgang mit potenziellem Einsatzstress zu vermitteln, Gesundheit und Wohlbefinden zu fördern sowie die Führungspersönlichkeit zu stärken. Da



Quelle: DMA)

der Grossteil der Dienstzeit aus Ausbildung, Training und Wiederholungskursen besteht, wird Resilienz bereits im geschützten Rahmen aufgebaut. Trotz der vergleichsweise kurzen, aber intensiven Ausbildungsdauer bereitet sie Soldatinnen, Soldaten und Führungspersonen effizient auf militärische Aufgaben vor – mit wachsendem Fokus auf mentale Belastbarkeit und Resilienz neben Technik, Taktik und körperliche Leistungsfähigkeit. Wer im Ernstfall bestehen will, muss lernen, mit Belastung, Druck, Ungewissheit und Rückschlägen umzugehen. Die Fähigkeit, Rückschläge zu verarbeiten und dennoch fokussiert zu bleiben, ist zentral für die Verteidigungsfähigkeit und schützt gleichzeitig vor langfristiger Überforderung. Belastungsübungen wie Durchhalteübungen während der Rekruten- oder Offiziersschule testen die individuelle Resilienz und legen die mentale Basis für die spätere Einsatzfähigkeit. Darüber hinaus schaffen realitätsnahe Gefechts- und Durchhalteübungen unter hoher Belastung zentrale Lernräume, in denen sowohl individuelle Stressbewältigung als auch Entscheidungs- und Teamfähigkeit unter Druck gestärkt werden. In Einsatzarmeen verschiebt sich der Fokus vom Üben zum Ernstfall, da unvorhersehbare Situationen, anhaltender Stress und psychische Herausforderungen zum Alltag gehören. Hier zeigt sich, dass Resilienz weit mehr als Vorbereitung ist – sie ist einsatzentscheidend.

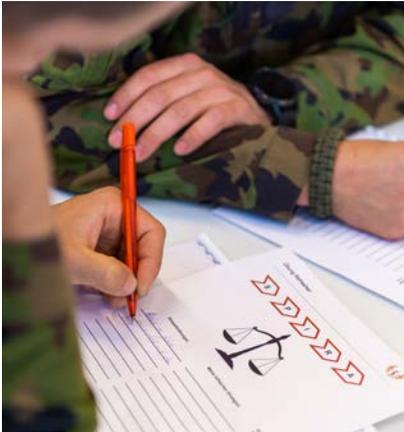
Die Herausforderung besteht darin, Ausbildung und Einsatz realitätsnah zu verbinden – Resilienz muss gelebt werden. Dies erfordert eine militärische Kultur, die nicht nur Stärke, sondern auch Reflexion und Lernfähigkeit zulässt. Nur so lässt

sich das Durchhaltevermögen stärken und die Einsatzbereitschaft nachhaltig sichern. Durch die Integration von Resilienztrainings in die Ausbildungsstruktur wird so eine solide Grundlage für die Anforderungen späterer Einsätze im In- und Ausland geschaffen. Nachfolgend wird beschrieben, wie Resilienz in der Schweizer Armee trainiert und praktisch umgesetzt wird.

Resilienz trainieren in der Schweizer Armee

Seit 2016 werden verschiedene Trainingsprogramme zur Stärkung der mentalen Leistungsfähigkeit und Resilienz für angehende und bestehende Kader pilotiert und implementiert. Die Trainings basieren auf bewährten psychologischen, körperzentrierten und sportwissenschaftlichen Ansätzen und wurden in Präsenz-, Blended-Learning- und Train-the-Trainer Formaten in unterschiedlichen Ausbildungssettings (Klassenzimmer, Feld) durchgeführt. Ergänzend fließt das Thema in die Grundlagenwerke verschiedener Führungsausbildungen integriert.

Evaluationen zeigen insbesondere für die Präsenztrainings (Inputs und moderierte Reflexionsübungen im Klassenzimmer) positive Effekte auf die psychische Gesundheit und die psychobiologische Stressreaktion der Offiziersanwärter (15,21). Darüber hinaus wurden eine hohe Akzeptanz, praxisnahe Transfermöglichkeiten – insbesondere unter Belastung (z. B. in Durchhalteübungen) – sowie verbesserte Stressbewältigung, konstruktivere Konfliktkommunikation und gesteigerte Selbstreflexion festgestellt. Der Trainingserfolg hängt dabei wesentlich von der Motivation der Teilnehmenden, der



Persönliche Stresserlebnisse werden reflektiert (Quelle: DMA)

aktiven Anwendung der erlernten Strategien und der Unterstützung durch die militärischen Kader ab.

Ein besonders wirksamer Ansatz zur nachhaltigen Verankerung von Resilienz in der Organisation ist die Integration in die Kaderausbildung nach dem Train-the-Trainer-Prinzip. In der Evaluation dieser Methode zeigte sich, dass Berufsmilitär die vermittelten Techniken einfach und direkt in Feldübungen implementieren konnten – etwa während des 100-km-Marsches in der Offiziersausbildung, wo sie sich positiv auf Stressbewältigung und das allgemeine Wohlbefinden der Offiziersanwärter auswirkten.

Die bisherigen Erkenntnisse machen deutlich, dass Resilienztrainings innerhalb der Armee künftig noch stärker individualisiert und auf die praktische Anwendung in Belastungssituationen ausgerichtet werden sollten. Gleichzeitig wird sichtbar, dass bereits zahlreiche Ausbildungselemente vorhanden sind, die das Potenzial haben, Resilienz ganzheitlich und gezielt zu fördern. Ein Beispiel ist das strukturierte Debriefing: Mit wenigen gezielten Reflexionsfragen kann sowohl individuelle als auch kollektive Resilienz gestärkt werden. Der

Austausch über belastungsbedingte Verhaltensweisen fördert gegenseitiges Verständnis und schafft Raum für konkrete Lösungsstrategien, die in nachfolgenden Übungen erprobt und weiterentwickelt werden können. Ein wirkungsvoller Weg zur Förderung kollektiver Resilienz besteht somit u.a. in der systematischen Nutzung strukturierter Selbstreflexionsprotokolle. Sie unterstützen Teams dabei, belastende Erfahrungen gemeinsam zu verarbeiten, daraus zu lernen und als geschlossene Einheit gestärkt hervorzugehen. Studien belegen, dass im militärischen Umfeld auch negative Erfahrungen ein Auslöser für posttraumatisches Wachstum sein können – sowohl auf persönlicher als auch auf beruflicher Ebene (8).

Abschluss und Ausblick

Die zunehmende Dynamik der globalen Sicherheitslage und die wachsende Komplexität militärischer Einsätze machen Resilienz zu einer unverzichtbaren Kompetenz moderner Streitkräfte. Ihre Förderung ist kein optionaler Zusatz, sondern integraler Bestandteil einer zeitgemässen Einsatzvorbereitung. Resilienz lässt sich nicht nur theoretisch vermitteln, sondern muss unter realitätsnahen und belastenden Bedingungen aktiv trainiert und gefestigt werden.

Erfahrungen zeigen, dass strukturierte Trainingsformate, kombiniert mit individueller Motivation und einem unterstützenden Führungsumfeld, entscheidend zur nachhaltigen Stärkung der mentalen Leistungsfähigkeit beitragen. Für eine wirksame Resilienzförderung ist es dabei unerlässlich, Trainingsinhalte gezielt in herausfordernde Belastungsübungen zu integrieren, um die mentale,

emotionale und verhaltensbezogene Flexibilität unter Druck zu entwickeln.

Um Resilienz ganzheitlich zu fördern, sollten bestehende Trainingskonzepte kontinuierlich weiterentwickelt und gezielt um Massnahmen zur Stärkung individueller sowie kollektiver Resilienz ergänzt werden – stets bedarfsorientiert und zielgruppenspezifisch. Dabei kommt der Kaderausbildung eine besondere Rolle zu, da Führungspersonen als Multiplikatoren die resilienzfördernde Kultur langfristig in der Truppe verankern.

Besonders wirkungsvoll erweist sich das Präsenztraining in Verbindung mit dem Train-the-Trainer-Prinzip, das eine flächendeckende Umsetzung ermöglicht. Um dieses Potenzial optimal zu nutzen, muss Resilienz systematisch in die Kaderausbildung integriert werden. Führungskräfte prägen die Kultur im Alltag, setzen Impulse und tragen massgeblich zur Verankerung resilienzfördernder Haltungen bei. Eine resiliente Armee beginnt somit bei resilienten Kadern. Wer in die Resilienz seiner Truppen investiert, stärkt langfristig die Einsatz- und Verteidigungsfähigkeit sowie Sicherheit des Landes.

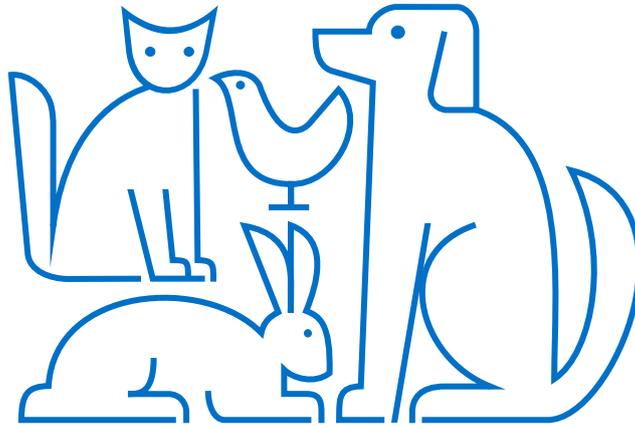
Referenzen

1. American Psychological Association. (2020). APA dictionary of psychology. <https://dictionary.apa.org/resilience>
2. Barasa, E., Mbau, R., & Gilson, L. (2018). What Is Resilience and How Can It Be Nurtured? A Systematic Review of Empirical Literature on Organizational Resilience. *International Journal of Health Policy and Management*, 7(6), 491–503. <https://doi.org/10.15171/ijhpm.2018.06>
3. Bartone, P. T. (2006). Resilience under military operational stress: Can leaders influence hardiness? *Military Psychology*, 18(Suppl), S131–S148. https://doi.org/10.1207/s15327876mp1803s_10
4. Beckner, M. E., Conkright, W. R., Eagle, S. R., Martin, B. J., Sinnott, A. M., LaGoy, A. D., Proessel, F.,
5. Lovalekar, M., Jabloner, L. R., & Roma, P. G. (2021). Impact of simulated military operational stress on executive function relative to trait resilience, aerobic fitness, and neuroendocrine biomarkers. *Physiology & Behavior*, 236, 113413.
6. Bekesiene, S., Rasa, S., & Rosita, K. (Eds.) (2023). The relationship between psychological hardiness and military performance by reservists: a moderation effect of perceived stress and resilience. : Vol. 9. MDPI.
7. Brooks, S. K., Dunn, R., Sage, C. A. M., Amlôt, R., Greenberg, N., & Rubin, G. J. (2015). Risk and resilience factors affecting the psychological wellbeing of individuals deployed in humanitarian relief roles after a disaster. *Journal of Mental Health* (Abingdon, England), 24(6), 385–413. <https://doi.org/10.3109/09638237.2015.1057334>
8. Chapman, M. T., Temby, P., Melberzs, L., Crane, M., & Gucciardi, D. F. (2022). Resilience enhanced after ACTiOn Reviews (REFRACTORS) for teams: A pilot, nonrandomized investigation of feasibility within military settings. *Sport, Exercise, and Performance Psychology*, 11(4), 567.
9. Huber, C. (2015). Wie beeinflussen Resilienz, Leistungsmotivation und emotionale Stress-Reaktivität verschiedene Parameter der militärischen Leistung? Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Zürich. 3
10. Hartwig, A., Clarke, S., Johnson, S., & Willis, S. (2020). Workplace team resilience: A systematic review and conceptual development. *Organizational Psychology Review*, 10(3-4), 169–200. <https://doi.org/10.1177/2041386620919476>



Moderierte Gruppenarbeit im Resilienztraining (Quelle: DMA)

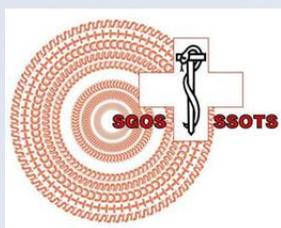
Kleintierpraxis Dr. Witschi



Dr. Fredi Witschi • Oberst a.D.
 Meisenweg 1 • 3053 Münchenbuchsee
 +41 31 868 10 10 • info@drwitschi.ch

11. Joyce, S., Shand, F., Tighe, J., Laurent, S. J., Bryant, R. A., & Harvey, S. B. (2018). Road to resilience: a systematic review and meta-analysis of resilience training programmes and interventions. *BMJ Open*, 8(6), e017858.
12. Kamphuis, W., Venrooij, W., & Berg, C. (2006). A Model of Psychological Resilience for the Netherlands Armed Forces. *Psychology*, 18, S131.
13. Kanapeckaitė, R., & Bagdžiūnienė, D. (2024). Relationships between team characteristics and soldiers' organizational commitment and well-being: The mediating role of psychological resilience. *Frontiers in Psychology*, 15, 1353793. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1353793>
14. Mjelde, F. V., Smith, K., Lunde, P., & Espevik, R. (2016). Military teams—A demand for resilience. *Work*, 54(2), 283–294.
15. Niederhauser, M., Zueger, R., Sefidan, S., Annen, H., Brand, S., & Sadeghi-Bahmani, D. (2022). Does training motivation influence resilience training outcome on chronic stress? Results from an interventional study. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 19(10), 6179.
16. Nindl, B. C., Billing, D. C., Drain, J. R., Beckner, M. E., Greeves, J., Groeller, H., Teien, H. K., Marcora, S., Moffitt, A., & Reilly, T. (2018). Perspectives on resilience for military readiness and preparedness: report of an international military physiology roundtable. *Journal of Science and Medicine in Sport*, 21(11), 1116–1124.
17. Sefidan, S., Pramstaller, M., La Marca, R., Wyss, T., Sadeghi-Bahmani, D., Annen, H., & Brand, S. (2021). Resilience as a protective factor in basic military training, a longitudinal study of the Swiss Armed Forces. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 18(11), 6077.
18. Sun, Z., Song, J., Chen, J., Gan, X., Li, Y., Qiu, C., Zhang, W., & Gao, Y. (2024). Preventing and mitigating post-traumatic stress: A scoping review of resilience interventions for military personnel in pre deployment. *Psychology Research and Behavior Management*, 2377–2389.
19. Thompson, S. R., & Dobbins, S. (2018). The applicability of resilience training to the mitigation of trauma-related mental illness in military personnel. *Journal of the American Psychiatric Nurses Association*, 24(1), 23–34.
20. Vanhove, A. J., Herian, M. N., Perez, A. L. U., Harms, P. D., & Lester, P. B. (2016). Can resilience be developed at work? A meta-analytic review of resilience-building programme effectiveness. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, 89(2), 278–307.

21. Zueger, R., Niederhauser, M., Utzinger, C., Annen, H., & Ehlert, U. (2023). Effects of resilience training on mental, emotional, and physical stress outcomes in military officer cadets. *Military Psychology*, 35(6), 566–576.



Schweizerische Gesellschaft der Offiziere der Sanitätstruppen (SGOS)
Société suisse des officiers des troupes sanitaires (SSOTS)
Società svizzera degli ufficiali delle truppe sanitarie (SSOTS)

Internationale Tagung 2026

Samstag, 19. September 2026

Thema (Arbeitstitel) :

«NRBC – altes oder neues Problem»

Ort: **Spiez**

Journée Internationale 2026

Samedi, 19 septembre 2026

Thème (titre en consultation) :

«NRBC - problème ancien ou nouveau»

Lieu: **Spiez**

Sekretariat SGOS/SSOTS:

Frau M. Landolt-Kistler
Hirschstrasse 7
CH-6430 Schwyz

www.medof.ch

TCCC-Kurs bei SWISSINT: Austausch und Expertise auf höchstem Niveau

SRMDM. 2025, 102 (1): 26-28; <https://doi.org/10.71838/dsp0-2m80>

Keywords: Internationale Kooperation, TCCC-Kurse

Autorin: Aisha Seitz

Abstract

Korrespondenzadresse:

Stefanie Waltenspül

Stv Chefin Kommunikation
Eidgenössisches Departement
für Verteidigung, Bevölkerungsschutz
und Sport VBS
Schweizer Armee Kommando
Operationen

Kompetenzzentrum SWISSINT
Kasernenstrasse 4, 6370
Stans-Oberdorf
Tel. +41 58 489 14 25
Mobile +41 79 353 15 13

E-Mail:
stefanie.waltenspuel@vtg.admin.ch

Interessenskonflikte: keine

Die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern ist ein zentraler Bestandteil der modernen Armeeausbildung. Zum Beispiel im Bereich Tactical Combat Casualty Care (TCCC), bei dem auch InstruktorInnen und InstruktorInnen anderer Nationen ausgebildet werden. Diese Kooperation ermöglicht es, die neuesten internationalen Standards und bewährte Praktiken aus verschiedenen militärischen und zivilen Kontexten in die Ausbildung einfließen zu lassen. Gleichzeitig fördert sie den Austausch von Wissen und die Stärkung der Kooperation zwischen den beteiligten Ländern.

Cooperation with international partners is a central component of modern army training. For example, in the area of Tactical Combat Casualty Care (TCCC), where instructors from other nations are also trained. This cooperation makes it possible to incorporate the latest international standards and best practices from various military and civilian contexts into the training. At the same time, it promotes the exchange of knowledge and the strengthening of cooperation between the participating countries.

Tactical Combat Casualty Care (TCCC) Ausbildung bei SWISSINT

Tactical Combat Casualty Care (TCCC) ist ein Sanitätskonzept, das auf Einsatzerfahrungen der US-Army basiert. Es wurde in den 1990er-Jahren in den USA eingeführt und seither stetig weiterentwickelt. Seit August 2023 ist das Ausbildungszentrum SWISSINT als Trainingscenter NEAMT¹-zertifiziert und bildet in TCCC-Kursen medizinisches Fachpersonal und Einsatzkräfte in der Versorgung von Verwundeten unter erschwerten Bedingungen aus.

Die TCCC-Ausbildung umfasst verschiedene Stufen: Stufe 1 (für sämtliche Angehörigen der Armee) bis zur Stufe 4 (Instruktoren), die allesamt bei SWISSINT ausgebildet werden. Der Kurs der Stufe 3, der Ende November 2024 bei SWISSINT durchgeführt wurde, richtete sich an medizinisches Personal, da hierfür vertiefte medizinische Kenntnisse vorausgesetzt werden. Zielgruppen sind Militärärztinnen und -ärzte sowie Angehörige spezialisierter Formationen. Ausserdem ist der Kurs für internationales medizinisches Personal geöffnet. Als zweites nationales Trainingscenter neben dem Bereich Sanität der Logistikbasis der Armee bildet das Ausbildungszentrum SWISSINT auch internationale Instruktoren und Instruktorinnen aus.

Internationale Kooperation als Mehrwert

Im Zielbild Schweizer Armee der Zukunft lautet eine von drei Stossrichtungen «die internationale Zusammenarbeit verstärken, um von Erfahrungen und Standards anderer Streitkräfte zu profitieren und

mit eigenen Fähigkeiten einen Beitrag zur Sicherheit in Europa zu leisten.» Besonders bei Training und Ausbildung ergeben sich so neue Möglichkeiten:

1. Aktuelle Standards: Internationale Expertinnen und Experten bringen die neuesten Entwicklungen und Standards im Bereich der taktischen Medizin mit. Da viele Nationen ihre medizinischen Protokolle regelmässig aktualisieren, profitieren die Teilnehmenden in der Schweiz von diesem Wissen.

2. Erfahrung aus Einsätzen: Instruktorinnen und Instrukturen, die in Echteinsätzen aktiv sind oder waren, bringen wertvolle Einsatzerfahrung mit. Diese Perspektive ergänzt das theoretische Wissen und macht die Ausbildung praxisnäher.

3. Vielfalt in den Lehrmethoden: Verschiedene Nationen nutzen unterschiedliche Ansätze in der Ausbildung. Die Kombination dieser Methoden hilft, die Lehrinhalte noch effektiver zu vermitteln und den Kurs abwechslungsreicher zu gestalten.

Hauptmann Sebastian Krug ist im Vereinte Nationen Ausbildungszentrum der Bundeswehr als Ausbilder für Militärbeobachter tätig und besuchte den Kurs als Instruktor-Kandidat. «Wir freuen uns sehr, dass wir neben der Kooperation beim Militärbeobachter-Kurs nun auch beim TCCC enger zusammenarbeiten. Für mich persönlich war es eine grossartige Erfahrung, sich mit den Schweizer Kameradinnen und Kameraden auszutauschen und voneinander zu lernen.»



Die internationalen Instrukturen arbeiten eng mit den Schweizer Ausbildnern zusammen. Vor Beginn des Kurses findet jeweils eine intensive Abstimmung statt, um die Ausbildungsziele und die spezifischen Bedürfnisse der Teilnehmenden zu berücksichtigen. Während des Kurses übernehmen die internationalen Expertinnen und Experten Teile des Unterrichts, insbesondere bei Themen wie der Versorgung unter Beschuss oder der Evakuierung in Krisengebieten. Darüber hinaus werden praktische Übungen gemeinsam durchgeführt, bei denen die Teilnehmenden von den verschiedenen Ansätzen und Techniken profitieren können. Oftmals bringen die ausländischen Spezialisten auch andere Ausrüstung oder Simulationsmethoden mit, die das Training realistischer machen.

Fatima Alexander, Lieutenant Paramedic EMS (Emergency Medical Services), hat den Kurs 2023 als Teilnehmerin mit dem Ziel besucht, neue Strategien und Techniken zu lernen, vor allem für Ereignisse mit einer grossen Anzahl von Verletzten. 2024 kam sie zurück, um selbst TCCC-Instruktorin zu werden. «Wir trainieren in den Vereinigten Staaten sehr ähnlich und es ist mir eine Ehre, eine andere Perspektive auf internationalem Level mit nach Hause zu bringen.»

¹ National Association of Emergency Medical Technicians

Stärkung der internationalen Beziehungen

Die Zusammenarbeit im TCCC-Kurs geht über den rein fachlichen Austausch hinaus. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Vertiefung der Kooperation zwischen der Schweizer Armee und den Streitkräften anderer Länder. Der direkte Kontakt fördert das gegenseitige Verständnis und schafft ein Bewusstsein für die Herausforderungen und Perspektiven anderer Nationen.

Zudem stärkt die Zusammenarbeit die Einsatzbereitschaft der Schweizer Armee in multinationalen Missionen. Da die Soldatinnen und Soldaten dort oft mit Partnern aus anderen Ländern zusammenarbeiten, ist es von Vorteil, bereits während der Ausbildung mit deren Methoden und Denkweisen

vertraut zu werden. Die internationale Zusammenarbeit im TCCC-Kurs bei SWISSINT ist damit ein gutes Beispiel dafür, wie Wissen und Erfahrung grenzüberschreitend geteilt werden können, um die Qualität der Ausbildung zu steigern.



(Quelle: DMA)



LICHT GEGEN SCHMERZEN

Der LowLevelLaser schafft das!

INDIKATIONEN

- NEU Immunsystem Booster
- Parodontaltherapie
- Angstpatienten
- Diffuse Schmerzen
- Sehnerkrankungen

- Muskelerkrankungen
- Gelenkerkrankungen
- Hauterkrankungen
- Nervenerkrankungen
- Verspannungen



Ihr Spezialist für Laser in der Medizin und Zahnmedizin

Orcos Medical AG, Untere Heslibachstrasse 41a, CH-8700 Küsnacht, Tel.: +41 (0) 44 400 92 92, Fax: +41 (0) 44 400 92 91, www.orcos.ch

Tierseuchenbekämpfung in der Armee – ein Überblick über Rolle, Mittel, Doktrin, Ausbildung und Einsatz

SRMDM. 2025, 102 (1): 29-34; <https://doi.org/10.71838/041y-s580>

Keywords: Armee, Tierseuchenbekämpfung, Seuchenbekämpfung

Autoren: Thomas Kalbermatter¹, Ralph Lutz¹

Abstract

Animal disease control is primarily carried out by the civil authorities of each canton. The cantons support each other (horizontal subsidiarity). If the cantons have exhausted all their resources and are unable to fulfil their tasks in terms of personnel, equipment or time, the army may be called in to assist the cantonal authorities (vertical subsidiarity). With the veterinary company 13/4 and its 10 sets of epidemic control equipment, the army has specific personnel and material resources for animal disease control. Members of the veterinary company and veterinary officers are trained in animal disease control. The veterinary company is a high-readiness

militia unit. The army can provide additional, non-specific human and material resources for logistics, transport, command support and security.

Zusammenfassung

Die Tierseuchenbekämpfung wird primär mit zivilen Mitteln eines Kantons geleistet. Die Kantone unterstützen sich gegenseitig (horizontale Subsidiarität). Wenn die Mittel und Möglichkeiten der Kantone ausgeschöpft sind und sie ihre Aufgaben in personeller, materieller oder zeitlicher Hinsicht nicht selbst bewältigen können, kann die Armee subsidiär zu Gunsten der kantonalen Behörden

Korrespondenzadresse:

Oberst Dr. med. vet. Thomas Kalbermatter

Veterinärdienst der Armee
Logistikbasis der Armee – Sanität
Worbentalstrasse 36
CH-3003 Bern

E-Mail:
thomas.kalbermatter@vtg.admin.ch

Interessenskonflikte: keine

eingesetzt werden (vertikale Subsidiarität). Die Armee verfügt mit der Veterinärkompanie 13/4 und mit 10 Seuchenbekämpfungssortimenten über spezifische personelle und materielle Mittel für die Tierseuchenbekämpfung. Die Angehörigen der Veterinärkompanie und die Veterinärarztoffiziere werden in der Tierseuchenbekämpfung ausgebildet. Die Veterinärkompanie ist Miliz mit hoher Bereitschaft. Die Armee kann weitere, unspezifische personelle und materielle Mittel für Leistungen in Logistik, Verkehr und Transporte, Führungsunterstützung und Sicherheit zur Verfügung stellen.

Einleitung

In Europa breiten sich derzeit mehrere hochansteckende Tierseuchen aus. Im März 2025, zum Zeitpunkt der Redaktion dieses Beitrags, waren in Ungarn und der Slowakei neun neue Fälle von Maul- und Klauenseuche MKS in Rindviehbeständen aufgetreten. Es sind mehrere tausend Tiere betroffen. Die MKS ist eine verheerende Tierseuche, die in kürzester Zeit alle Klautiere eines Betriebes befallen und schwere wirtschaftliche Schäden verursachen kann. Weiter sind im März 2025 in Europa 42 neue Ausbrüche von Afrikanischer Schweinepest ASP in Hausschweinebetrieben und 1691 neue Fälle bei Wildschweinen (Einzeltiere) festgestellt worden. Die Gefahr, dass diese Tierseuchen in der Schweiz auftreten können, ist gross.

Der vorliegende Artikel soll einen Überblick über die Verantwortlichkeiten in der Tierseuchenbekämpfung und über die Rolle, Mittel und Möglichkeiten der

Schweizer Armee in der Tierseuchenbekämpfung geben.

Vollzug des Tierseuchenrechts

Die Vollzugsverantwortung liegt bei den zivilen Veterinärdiensten der Kantone und beim Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV). Die Bekämpfung von Tierseuchen ist in erster Linie Sache der Kantone (nach Art. 54 Abs. 1 Tierseuchengesetz, TSG, vom 1. Juli 1966, SR 916.40). Der Kantonstierarzt oder die Kantonstierärztin leitet die Tierseuchenpolizei unter Aufsicht der kantonalen Regierung (nach Art. 3 Abs. 1 TSG) und überwacht unter anderem den Vollzug der seuchenpolizeilichen Anordnungen (nach Art. 301 Tierseuchenverordnung, TSV, vom 27. Juni 1995, SR 916.401). Bei hochansteckenden Tierseuchen koordiniert das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) die Massnahmen zur Bekämpfung (nach Art. 79 TSV).

Bei einem grösseren Tierseuchenausbruch kann es sein, dass in einem Kanton zahlreiche Schadenplätze zu bewältigen sind oder dass die Bewältigung einer Tierseuche über einen längeren Zeitraum erfolgen muss, zum Beispiel bei Afrikanischer Schweinepest.

Die Mittel der Kantone

Ein grösserer Kanton sollte drei Schadenplätze Tierseuche und ein kleiner Kanton einen Schadenplatz Tierseuche selbständig betreiben können.

Die Kantone haben materiell dazu eines oder mehrere Seuchenbekämpfungssortimente, die unterschiedlich gestaltet sind.

Der kantonale Veterinärdienst wird im Seuchenfall die fachliche

Leitung wahrnehmen und die epidemiologischen sowie verwaltungsrechtlichen Massnahmen und die Organisation der Untersuchungs- und Probekampagnen durchführen. Bei der Bewältigung eines grösseren Seuchenausbruchs stehen die personellen, materiellen und logistischen Mittel der Kantonalen Führungsorganisationen zur Verfügung. Auf die Formationen und Mittel des Bevölkerungsschutzes haben die Kantone direkten Zugriff, und teilweise sind Zivilschutzformationen im Schadenplatzbetrieb Tierseuche ausgebildet.

Die kantonalen Veterinärdienste verfügen weiter über Teams, die im Seuchenfall für die fachgerechte Tötung der betroffenen Tiere verantwortlich sind. Die Seuchentötung kann nicht durch den Zivilschutz, durch andere Einsatzformationen oder durch die Armee vorgenommen werden.

Die horizontale und die vertikale Subsidiarität

Die Tierseuchenbekämpfung wird primär mit zivilen Mitteln eines Kantons geleistet. Die Kantone unterstützen sich gegenseitig (horizontale Subsidiarität).

Wenn die Mittel und Möglichkeiten der Kantone ausgeschöpft sind und sie ihre Aufgaben in personeller, materieller oder zeitlicher Hinsicht nicht selbst bewältigen können, kann die Armee subsidiär zu Gunsten der kantonalen Behörden eingesetzt werden (vertikale Subsidiarität, nach Art. 58 Abs. 1 Bundesverfassung, vom 18. April 1999, SR 101 und Art. 67 Militärgesetz, vom 3. Februar 1995, SR 510.10). Der Einsatz von militärischen Mitteln zur Seuchenbekämpfung richtet sich dabei nach

der Verordnung über die militärische Katastrophenhilfe im Inland (VmKI) vom 21. November 2018, SR 513.75) und der Verordnung über die Unterstützung ziviler oder ausserdienstlicher Tätigkeiten mit militärischen Mitteln (VUM) vom 21. August 2013, SR 513.74).

Der Einsatz der Armee in der Seuchenbekämpfung erfolgt subsidiär zu Gunsten der Kantone und ist ein unverzichtbares Element in der Tierseuchenstrategie des Veterinärdienstes Schweiz.

Die Mittel der Armee

Die Armee verfügt über tierseuchenspezifische personelle und materielle Mittel. Die Soldaten und Kader der Veterinärkompanie 13/4 sind im Betrieb Schadenplatz Tierseuche ausgebildet. Die Veterinärarztoffiziere der Veterinär- und Armeetierteabteilung 13 und die Chefs Veterinärdienst der Grossen Verbände sind in der fachlichen Führung eines Schadenplatzes Tierseuche ausgebildet. Und materiell verfügt die Veterinärkompanie über 10 Seuchenbekämpfungssortimente. Die Armee kann weitere, unspezifische personelle und materielle Mittel in einem Tierseuchenausbruch für Leistungen in der Logistik, Verkehr und Transporte, Führungsunterstützung und Sicherheit zur Verfügung stellen.

Die Veterinärkompanie 13/4

Die Veterinärkompanie 13/4 (siehe Abb. 1) ist aufgrund der geforderten Leistungen in der Seuchenbekämpfung eine Milizformation mit hoher Bereitschaft (MmhB). Die Ausbildung im Rahmen der Grundausbildung (Rekrutenschule, RS) und des Ausbildungsdienstes der

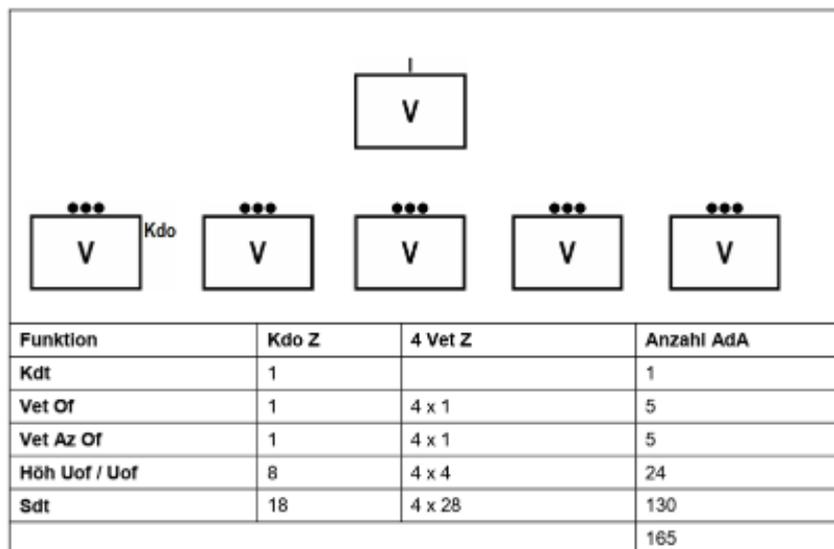


Abb. 1: Gliederungsbild Veterinärkompanie (Quelle: Regl 64.004 d Vet u A Tiere Abt)

Formation (Wiederholungskurse, WK) muss sicherstellen, dass die Kompanie ihre Leistungen in der Seuchenbekämpfung aus dem Stand in hoher Qualität erbringen kann. Die Kompanie kann internert 24 bis 96 Stunden mobilisiert werden.

Die Veterinärkompanie 13/4 kann bei Bedarf mit militärischen oder zivilen Einsatzkräften verstärkt werden. Die Veterinärkompanie 13/4 ist eine von fünf Kompanien der Veterinär- und Armeetierteabteilung 13. Die weiteren Kompanien der Veterinär- und Armeetierteabteilung sind: 3 Trainkolonnen (13/1, 13/2, 13/3) und 1 Hundeführerkompanie 13/5. Es bietet sich deshalb an, dass die Veterinärkompanie 13/4 im Tierseucheneinsatz seitens der Armee in erster Linie mit Angehörigen der Trainkolonnen und der Hundeführerkompanie verstärkt wird.

Die zusätzlichen Einsatzkräfte sollten vor einem Einsatz unter der Leitung des Kompetenzzentrums Veterinärdienst und Armeetierte im Rahmen einer kurzen

einsatzbezogenen Ausbildung (EBA) ausgebildet werden.

Das Einsatzelement für die Seuchenbekämpfung ist der Veterinärzug. Der Veterinärzug kann selbständig einen Schadenplatz betreiben. Mit zusätzlichen Einsatzkräften verstärkt kann ein Veterinärzug 2 oder 3 Schadenplätze gleichzeitig betreiben. In jedem Veterinärzug ist ein Veterinärarzt-offizier eingeteilt, der die fachliche Leitung innehat.

Die Seuchenbekämpfungssortimente

Die Veterinärkompanie verfügt über 10 Seuchenbekämpfungssortimente (siehe Abb. 2). Mit einem Seuchenbekämpfungssortiment (Seu Bek Sort) kann ein Schadenplatz ortsunabhängig autark während mehrerer Tage betrieben werden. Die Armee verfügt über 10 Seu Bek Sort. Das Seu Bek Sort wird in der Regel auf einem Wechselabrollbehälter (WABRB) zum Einsatz gebracht.

Das Seu Bek Sort kann auch palettenweise auf kleineren Fahrzeugen



Abb. 2: Seuchenbekämpfungssortiment (Quelle: Stv C Vet D A)

oder per Lufttransport in den Einsatzraum transportiert werden.

Doktrin Seuchenbekämpfung in der Armee

Im Tierseuchenfall wird die Armee subsidiär zu Gunsten der zivilen Behörden eingesetzt. Die zivilen Behörden haben die Gesamtverantwortung und die fachliche Leitung.

Im Reglement 64.004 «Veterinär- und Armeetiereabteilung» sind die Leistungen und der Einsatz der Veterinärkompanie 13/4 in der Seuchenbekämpfung und die Bereitschaft der Veterinärkompanie 13/4 umschrieben.

Die Arbeitshilfe 64.016 «Betrieb Schadenplatz Tierseuche» dient zur Ausbildung der Angehörigen der Veterinärkompanie 13/4 und von weiteren militärischen oder zivilen in der Seuchenbekämpfung eingesetzten Formationen und für den Einsatz.

Ausbildung Seuchenbekämpfung in der Armee

Grundausbildung

Die Veterinärsoldaten und -kader werden im Rahmen der Grundausbildung in den Veterinär- und Armeetiere Schulen 46 im Komp Zen Vet D u A Tiere im Betrieb Schadenplatz Tierseuche ausgebildet.

Dabei wird der Veterinärsoldat in allen Funktionen ausgebildet, welche im Betrieb Schadenplatz Tierseuche benötigt werden. Im Einsatzumfeld der Seuchenbekämpfung bedingt dies ausreichende Kenntnisse über das Anlegen, Tragen und insbesondere das korrekte Ausziehen der persönlichen Schutzausrüstung, ohne dass eine Verschleppung von infektiösen Seuchenerregern vom Schadenplatz stattfinden kann. Ebenso gehört dazu das korrekte Verhalten innerhalb der Gefahrenzonen ROT und GELB, insbesondere aber auch das korrekte Vorgehen beim Übertritt von einer Zone in eine andere, sowohl was die Person selbst, aber auch Fahrzeuge und Material betrifft.

Weiter wird jeder Veterinärsoldat in folgenden spezifischen Aufgaben ausgebildet:

Arbeiten auf dem Kommandoposten, Aufgaben eines Materialwirts, Arbeiten am Chemieposten, Ausschleusen von Personen, Material und Fahrzeugen, Vordesinfektion, Reinigung und Desinfektion.

Der Zugführer (Veterinäroffizier, Vet Of) wird in Planung und Führung des Veterinärzuges auf dem Schadenplatz ausgebildet, die Gruppenführer (Vet Uof) sinngemäss in der Führung ihrer Gruppe.

Weiter werden im Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere (Komp Zen Vet D u A Tiere) die Veterinärarztoffiziere (Vet Az Of, Armeetierärzte) ausgebildet. In der Unteroffiziersschule, der Offiziersschule und dem praktischen Dienst bis zum Abschluss des praktischen Dienstes ist die Ausbildung für alle Absolventen identisch und beinhaltet alle tierärztlichen Bereiche der Armee, so dass am Ende dieser Ausbildung polyvalente und in allen Bereichen einsetzbare Vet Az Of hervorgebracht werden. Dies ist vor allem im Bereich der Seuchenbekämpfung für den Fall eines grösseren Seuchenzuges einer hochansteckenden Krankheit notwendig, da in einem solchen Fall innert kürzester zeitlicher Frist grosse personelle Ressourcen – allenfalls auch über den Bestand der Vet Kp 13/4 hinaus – benötigt werden, und damit auch die Funktion des Tierarztes auf dem Schadenplatz – eingesetzt als lokaler Einsatzleiter oder für die fachliche Leitung – zu einer Schlüsselfunktion werden kann, was die Anzahl Schadenplätze betrifft, welche durch die Armee betrieben werden können.

Ausbildungsdienste der Formationen

Im Rahmen der Wiederholungskurse wird die Ausbildung der Veterinärsoldaten und -kader im Rahmen von Verbandsübungen auf Stufe Zug gefestigt bis zum Erreichen der Grundbereitschaft der Einheit.

Einsatzbezogene Ausbildung

Die Veterinärkompanie 13/4 ist eine Milizformation mit hoher Bereitschaft. Deren Mannschaft und Kader sind im Rahmen der Grundausbildung fundiert in der

Seuchenbekämpfung ausgebildet. Vor einem Einsatz in der Seuchenbekämpfung müssen sie nur noch eine minimale einsatzbezogene Ausbildung durchlaufen. Für die Veterinärkompanie 13/4 findet die einsatzbezogene Ausbildung auf dem Mobilmachungsplatz statt.

Zusätzliche Einsatzkräfte, die zur Verstärkung der Veterinärkompanie 13/4 eingesetzt werden sollen, müssen im Rahmen einer einsatzbezogenen Ausbildung instruiert werden.

Fachdienstkurs der Chefs Veterinärdienst der grossen Verbände

Die Chefs Veterinärdienst in den Stäben der grossen Verbände sind die Fachspezialisten und Berater der Kommandanten in den Bereichen Seuchenbekämpfung, Lebensmittelhygiene, Veterinärmedizin und Armeetiere. Einen C Vet D Gs Vb gibt es in den Stäben der Territorialdivisionen und im Stab Sanität. Im Stab San gibt es auch einen Chef Seuchenbekämpfung. Den Territorialdivisionen kommt beim subsidiären Einsatz der Armee bei einem grösseren Tierseuchengeschehen eine wichtige Rolle zu, und der C Vet D im Stab Ter Div muss seine Konzeptionen aktiv im Stab einbringen. Der FDK C Vet D Gs Vb dient dem Erfahrungsaustausch und es werden unter anderem Konzepte zu aktuellen Bedrohungen durch Tierseuchen entwickelt. Dabei werden die Bereiche Ausbildung, Übungen, Einsatz und die Zusammenarbeit mit den zivilen Veterinärbehörden behandelt.

Ausbildungskurse CONTAGIO

Seit 2014 besteht eine Leistungsvereinbarung zwischen der Schweizer Armee / Lehrverband

Logistik und dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV über die Durchführung von Kursen für die Ausbildung von Schadenplatzkader und Schadenplatzpersonal Seuchenbekämpfung im Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere (Komp Zen Vet D u A Tiere). Die Armee bietet Kurse für zivile amtliche Tierärzte und für zivile Schadenplatzkader an, in denen die Inhalte der militärischen Ausbildung der Veterinärarztoffiziere und der Soldaten und Kader der Veterinärkompanie in der Seuchenbekämpfung ausgebildet werden. Die amtlichen Tierärzte werden zur fachlichen Leitung eines Schadenplatzes Tierseuche befähigt, und den Kadern werden die nötigen Kenntnisse und Kompetenzen vermittelt, um die Standardabläufe in einem Tierseuchenfall für den Bezug, Betrieb und den Rückzug auf einem Schadenplatz zu verstehen, zu planen und führen zu können.

Praktische Weiterbildung von amtlichen Tierärztinnen und Tierärzten

Der Veterinärdienst der Armee und das Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere sind gemeinsam als Weiterbildungsstätte für die praktische Ausbildung von amtlichen Tierärztinnen und Tierärzten anerkannt. Junge Veterinärarztoffiziere können im Rahmen ihrer Dienstleistungen maximal 60 von 80 Praktikumstagen für die ATA-Weiterbildung absolvieren: 40 Tage Wahlpraktikum und 20 Tage Praktikum Lebensmittelhygiene (ohne Schlachtbetrieb).

Einsatz der Veterinärkompanie 13/4

Aufgrund ihrer Leistungen in der Seuchenbekämpfung ist die Veterinärkompanie 13/4 eine Milizformation mit hoher Bereitschaft (MmhB). Die Leistungen in der Seuchenbekämpfung müssen deshalb mit einer minimalen einsatzbezogenen Ausbildung erbracht werden können.

Die Veterinärkompanie 13/4 stellt die Grund- und Einsatzbereitschaft sicher, um in der Seuchenbekämpfung nach einigen Tagen Schadenplätze Tierseuchenbekämpfung über mehrere Wochen zu betreiben.

Die Veterinärkompanie 13/4 oder einer oder mehrere von deren Veterinärzügen werden im Einsatz in der Regel den Einsatzverbänden unterstellt oder im subsidiären Einsatz den zivilen Einsatzkräften zugewiesen.

Bereitschaft der Veterinär- kompanie 13/4

Die Veterinärkompanie 13/4 und die Hundeführerkompanie 13/5 sind Milizformationen mit hoher Bereitschaft. Die Trainkolonnen zählen zu den übrigen Milizformationen.

Die Ausrüstung der beiden MmhB ist im zugewiesenen Armeelogistikcenter (gemäss Grundausrüstungsetat) einheitsweise kommissioniert eingelagert. Die Übernahme der Ausrüstung erfolgt grundsätzlich im Holprinzip. Die MmhB der Veterinär- und Armeetiereabteilung 13, nämlich die Veterinärkompanie 13/4 und die Hundeführerkompanie 13/5, werden mit dem Ziel aufgeboten, innerhalb von 24 bis 96 Stunden nach Aufgebot ihre Einsatzbereitschaft erreicht zu haben, um die zivilen und militärischen

Leistungsbezüge maximal zu unterstützen.

Leistungen der Veterinärkompanie 13/4

Leistungen der Veterinärkompanie 13/4 sind im Regl 64.004 Veterinär- und Armeetierteabteilung umschrieben (siehe Abb. 3).

Die Veterinärkompanie 13/4 kann in der Seuchenbekämpfung: a) Schadenplätze Tierseuche betreiben (1 Veterinärzug oder 1 verstärkte Veterinärgruppe pro Schadenplatz); b) im Tierseuchenfall die zivilen Behörden bei der Beprobung, Impfung oder Tötung unterstützen, oder c) militärische und zivile Einsatzkräfte in der Tierseuchenbekämpfung ausbilden.

Die Veterinärkompanie 13/4 kann in der Seuchenbekämpfung durch die anderen Formationen der Veterinär- und Armeetierteabteilung 13 verstärkt werden: mit den Trainkolonnen zur Unterstützung im Betrieb Schadenplatz Tierseuche und mit der Hundeführerkompanie 13/5 für Überwachung, Bewachung und Schutzaufgaben.

Ausblick und Fazit

Die Doktrin und die Ausbildung in der Armee im Bereich Tierseuchenbekämpfung werden laufend weiterentwickelt, um die Einsatzfähigkeit zu garantieren. Der Veterinärdienst Schweiz erarbeitet derzeit einen Katalog von normierten Leistungen, die im Seuchenfall von den beteiligten Partnerorganisationen der zivilen Behörden, des Bevölkerungsschutzes und des Militärs zu erbringen sind. Im Rahmen der Weiterentwicklung der Seuchenbekämpfung in der Armee wird angestrebt, dass die Veterinär- und Armeetierteabteilung 13 künftig die Gesamtverantwortung

Produkt	Qualität	Quantität	Zeitverhältnisse	Durchhaltefähigkeit
Tierseuchenbekämpfung  	Sanierung verseuchter Betrieb (Schadenplatz Tierseuche), beinhaltend: <ul style="list-style-type: none"> • Absperren und zonieren; • Einrichten Schleusen, Wasser- und Stromversorgung; • Vordesinfektion, Reinigung und Desinfektion der Stallungen und kontaminierten Flächen. 	pro 3-7 d: 1 Sch PI / Vet Z 1 Sch PI / Vet Gr verstärkt	H = Ankunft Vordet H+5h: Bezug 2-5 d: Reinigung, Desinfektion 4 h: Rückzug 1 d: Retablieren, Reorganisation	Wochen-Monate

Abb. 2: Leistungen der Veterinärkompanie in der Seuchenbekämpfung (adaptiert, nach Regl 64.004 d Vet u A Tiere Abt)

für einen Sektor oder ein Gebiet übernehmen kann. Wie bis anhin werden die Ausbildungsgrundlagen den zivilen Veterinärdiensten zur Verfügung gestellt, und die Armee bietet weiterhin Ausbildungskurse im Betrieb Schadenplatz Tierseuche für amtliche Tierärzte und Schadenplatzkader der zivilen Veterinärdienste und Einsatzformationen der Kantone an. Künftig werden auch Train Soldaten in Seuchenbekämpfung ausgebildet. Aktuell werden neue Reinigungs- und Desinfektionsmethoden evaluiert, die modernen Standards entsprechen, insbesondere die Schaumreinigung. Für den Einsatz der Armee wird ein Vorrat an Desinfektionsmitteln für den Ersteinsatz sichergestellt. Sicherungsmassnahmen bei der Fahrzeugschleuse, die modernen Standards entsprechen, werden evaluiert. Die Seuchenbekämpfung der Armee wird so weiterentwickelt, dass sie in Doktrin, Ausbildung und Einsatz kompatibel ist mit dem zivilen Veterinärdienst Schweiz.

Die Armee erfüllt den gesetzlichen Auftrag der subsidiären Unterstützung der zivilen Behörden in der Seuchenbekämpfung mit den seuchenspezifischen Mitteln der Veterinärkompanie 13/4 und der Veterinär- und Armeetierteabteilung 13 und mit weiteren, nicht-seuchenspezifischen Mitteln von

militärischen Formationen aus den Bereichen Logistik, Führungsunterstützung und Sicherheit. Die Armee ist kompetenter, zuverlässiger Partner und unverzichtbares Element des Veterinärdienstes Schweiz in der Seuchenbekämpfung.

Referenzen

1. Anonymous. Radar Bulletin März 2025. 2025, Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV.
2. R. Lutz, T. Kalbermatter. Anhang G7: Teilstrategie Seuchenbekämpfung, in D. Aeschbach. Strategie Veterinärdienst und Armeetierte im Hinblick auf das Zielbild 2030 ff. 2023. Bern.
3. Anonymous. ABC-Referenzszenarien. 2021, Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Labor Spiez.
4. Anonymous. Tiergesundheitsstrategie Schweiz 2022+. 2021, Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV, Bern.
5. Anonymous. Bericht Ressourcensimulation – ASP 24. 2024, Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV, Bern
6. Die Veterinär- und Armeetierteabteilung (Regl 64.004 Vet u A Tiere Abt, Stand am 01.08.2020)
7. Betrieb Schadenplatz Tierseuche (AH 64.016 Betr Sch PI Tierseuche, Stand am 01.05.2022)



VICTORINOX



SWISS ARMY BEREIT, DIE PRÜFUNGEN DER ZEIT ZU BESTEHEN

Entdecken Sie eine Uhrenkollektion, die mit durchdachter Langlebigkeit überzeugt.

FROM THE MAKERS OF THE ORIGINAL SWISS ARMY KNIFE™
ESTABLISHED 1884



CHIEF MEDICAL OFFICER

Das Kompetenzzentrum SWISSINT rekrutiert laufend Fachleute in verschiedenen Bereichen für den Auslandseinsatz der Schweizer Armee im Kosovo – die SWISSCOY.

Suchen Sie als Ärztin/Arzt nach einem einzigartigen und abwechslungsreichen Auslandseinsatz, in welchem Sie die medizinische Versorgung der Angehörigen der SWISSCOY gewährleisten?

Nutzen Sie diese einmalige Gelegenheit und bewerben Sie sich jetzt!

Mehr Informationen auf www.peacekeeping.ch.



**SCHWEIZER ARMEE
ARMÉE SUISSE
ESERCITO SVIZZERO
ARMADA SVIZRA**



www.peacekeeping.ch

